H. Ref.
165 f

..ref. 165 L
Geschichte
<36622255380016 S
<36622255380016
Bayer. Staatsbibliothek

Kurze Gesch

der

evangelisch = lutherischen Gemeinde,
der Gnadenkirche und der damit verbundnen Schule

zu Hirschberg.

Eine Denkschrift
bey der hundertjährigen Jubelfeyer
der
wiedererlangten Religionsfreiheit.
1809.

Nebst Anzeige der Ordnung des Gottesdienstes,
der Lieder und Musiktexte.

Gedruckt und verlegt von Imm. Krahn.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ein Jahrhundert ist nun verflossen, während dessen die hiesige evangelisch-lutherische Gemeinde das Glück einer freyen Religionsübung wieder genoßen hat. Wie viel uns das werth seyn muß, welche Vortheile dadurch unsern Vätern und uns zu Theil geworden sind und wie sehr wir daher Ursache haben, Gott für diese Wohlthat zu danken — das sind Betrachtungen, welche für die öffentlichen Religionsvorträge gehören. Die gegenwärtigen Blätter sind blos bestimmt, der Feyer des hundertjährigen Gedenktages dieser wichtigen Sache einige historische Notitzen voraus zu schicken. Zwar ist schon bey der funfzigjährigen Jubelfeyer eine Schrift gedruckt worden, welche die Geschichte von der Gründung unsrer Gnadenkirche und den vornehmsten Ereignißen bey derselben bis zu jener Zeit enthält. Allein sie ist größtentheils vergriffen und befindet sich nicht mehr in vieler Händen. Auch wird es vielleicht für Manche interessant seyn, in der Geschichte noch weiter zurück zu gehn und sich mit den frühern Schicksalen der hiesigen evangelisch-lutherischen Gemeinde bekannt zu machen.

Im Jahr 1517. begann die merkwürdige Bewegung, welche Martin Luther, ein Augustinermönch, Doctor der Theologie und Lehrer derselben auf

auf der Universität zu Wittenberg, in Absicht auf Religions-Angelegenheiten, machte. Sie kam nicht ganz unvorbereitet. Es waren vor ihm schon ähnliche Versuche gemacht worden. Man fühlte überall die Nothwendigkeit einer Reformation am Haupte und an den Gliedern, wie man sich ausdrückte. Selbst auf den allgemeinen Kirchen-Versammlungen zu Pisa, Costniz und Basel waren von vielen Bischöfen Vorschläge darüber gethan, aber zur Ausführung derselben noch keine Anstalt getroffen worden. Es war daher nicht zu verwundern, daß Luther in kurzer Zeit viele Anhänger fand. Ueberdem trafen mehrere günstige Umstände zusammen, daß sich seine Lehre in wenigen Jahren über einen großen Theil von Deutschland verbreitete und in benachbarte Reiche übergieng. So kam sie denn auch nach Schlesien. Die nähern Veranlassungen dazu können in diesen Blättern, welche blos für unsre Stadt bestimmt sind, übergangen werden.

In Hirschberg bildete sich schon frühzeitig eine evangelisch-lutherische Gemeinde. Das Jahr läßt sich aus Mangel an sichern Nachrichten, nicht genau bestimmen. Da aber schon 1518, also ein Jahr nach dem Anfange der Reformation, zu Neukirch die erste evangelische Predigt gehalten worden ist: so läßt sich, bey der geringen Entfernung des Orts, vermuthen, daß man auch hier geneigt wurde, diese Lehre anzunehmen. Indessen wurde doch erst 1524 ein

ein lutherischer Pfarrer, M. George Langnikel, angestellt, nachdem der vorhergehende katholische Pfarrer, Stanislaus Saurus, als Canonicus, nach Breslau abgegangen war. Von dieser Zeit an blieb die Stadtkirche bis 1650. in dem Besitz der Evangelischen, mit Ausnahme einiger Jahre in dem dreißigjährigen Kriege, wo bald ein katholischer, bald ein evangelischer Pfarrer angesetzt wurde, je nachdem die Oesterreicher oder die Schweden die Oberhand in dieser Gegend hatten. Ein bloßes Namens-Verzeichniß der evangelischen Pfarrer — denn viel mehr könnten wir doch nicht geben — würde für die wenigsten Leser Interesse haben. Blos den Balthasar Tilesius, der im Jahr 1557 sein Amt antrat, wollen wir erwähnen. Er war ein sehr gelehrter Mann und zeichnete sich als einen heftigen Eiferer für den orthodoxen Lehrbegriff aus. Zu seiner Zeit entstanden die Flacianischen Streitigkeiten über die Erbsünde, in der lutherischen Kirche. Flacius behauptete nämlich, die Erbsünde gehöre zum Wesen des Menschen und mache sogar die Substanz des Menschen aus. Natürlich fand er damit vielen Widerspruch und das veranlaßte, nach der Gewohnheit jener Zeiten, verschiedne öffentliche Colloquia oder solenne Religionsgespräche mit den rechtgläubigen Theologen. Ein solches Colloquium wurde auch, da Flacius auf seinen Reisen nach Schlesien kam, in Lehnhaus gehalten und in Langenau, auf einem Saale des Schloßes, fortgesetzt.

Tilesius war ebenfalls gegenwärtig und spielte dabey eine wichtige Rolle. Ein Beweis, daß er in theologischen Wissenschaften für einen Mann von Gewicht galt. Außerdem ist er aber noch deswegen merkwürdig, weil er Veranlassung gab, daß im Jahr 1572 die Statuten der Stadt entworfen wurden oder, wenn man auch vielleicht vorher schon daran gedacht hatte, wenigstens eine öffentliche Sanction erhielten. Die Sache ging so zu. Eben den Eifer, den Tilesius in Absicht auf den orthodoxen Lehrbegriff zeigte, bewies er auch gegen jede Art von Unsittlichkeit und wollte die strenge Kirchenzucht der ersten christlichen Jahrhunderte wieder einführen. Zu dem Ende reichte er und sein Diaconus, Matthias Klösel, ein weitläuftiges Schreiben bey dem Rathe der Stadt ein, worinn sie sehr ernstlich über einreißende offenbare Sünden und Laster, z. B. Abgötterey, Gotteslästerung, Zauberey und Wahrsagen, Verachtung und Lästerung des göttlichen Worts und der heiligen Sacramente, Todschlag, Hurerey, Ehebrechen u. s. w. klagten. Unter andern erklärten sie darin:

„Wir sind gänzlich entschlossen, daß wir, unserm tragendem Amte nach, alle itzt gedachten Sünden und Laster und was dergleichen crimina und flagitia mehr sind, wider die erste und andere Tafel, wenn sie notorie, offenbar und der Kirche bewußt sind, auf folgende Weise strafen wollen, daß wir neben andern, beyde aus eurer Mitte und der Gemeinde, zugegebnen Personen, solche gefallne Christen verмah-

mahnen wollen, daß, wie sie öffentlich gesündigt, sie sich auch öffentlich in der Gemeinde mit Gott und der Kirche wieder versöhnen, und Gott so wohl, als alle Christen um Verzeihung bitten, damit sie also, wie Christus sagt, wieder gewonnen werden. Welche aber ein, das andre und drittemal ermahnt, solches nicht thun wollen, die sollen christlicher excommunicirt werden; darauf wir sie denn in unsrer Kirche nicht wissen wollen, wenn irgend ein Officium Sacrum und öffentlich göttlich Werk darinn geübt wird, viel weniger, daß wir bey ihnen taufen, ihnen das Sakrament des wahren Leibes und Blutes Jesu Christi reichen, sie nach ihrem Absterben gewöhnlicher Weise zur Erde bestatten, noch sonst was anders, so wir frommen Christen nicht versagen, ihnen thun wollen, es sey denn, daß sie durch öffentliche Pönitenz und Buße sich mit Gott und der Kirche wieder versöhnt haben rc."

Zuletzt setzten sie noch hinzu:

„Demnach diese Laster alle in Gottes Wort verboten, auch wider beschriebne geistliche und weltliche Rechte sind, so tragen wir keinen Zweifel E. E. W. als christliche Obrigkeit, denen auch selbst solche Laster zu strafen gebührt, werden an solchem unserm christlichen Fürnehmen keinen Ungefallen tragen, viel weniger an einem solchen nützen und nothwendigen Werke uns hindern, sondern dagegen schützen und handhaben und bedenken, daß dadurch dem Uebel gewehrt, die Sünder gewonnen, Gott auch geursacht werden möge, die verdienten Strafen unsrer Sünden abzuwenden. So wohl, daß solches zu Pflanzung und Erhaltung christlichen Gehorsams dien-

dienlich und besser sey, denn daß unser christliches Fürhaben (wie bisher viele Jahre geschehen) mit Untergang aller Zucht und Zerrüttung aller guten Sitten und Ehrbarkeit nachbleiben sollte."

Dieses Schreiben, in seiner Art sehr charakteristisch, machte auf den Rath so viel Eindruck, daß die Statuten der Stadt, welche noch bis itzt in manchen Puncten, besonders was die Erbfälle betrifft, ihre Gültigkeit haben, abgefaßt und sanctionirt wurden. *)

Doch genug von diesem Balthasar Tilesius. **) Er starb nicht hier, sondern nahm 1575 den Ruf, als

*) Was das Kirchliche anbetrifft, heißt es darinn:

„Art. 2. Verächter der heiligen Sacramente werden zur Buße ermahnt. Die Prediger sollen mit ihnen Sprache halten; wo sie sich aber nicht bessern, sollen sie von der Kanzel nahmhaft gemacht und endlich gar nach Landesgesetzen mit ihnen verfahren und sie nicht geduldet werden. So sollen auch alle diejenigen bestraft werden, die leichtsinnig schwören, fluchen, bey Teufelskünstlern sich Raths erhohlen rc."

„Art. 3. Sonntagspredigt. Wer nicht die Predigt besucht und nach Läutung der großen Glocke am Sonntage Morgens noch in Schenkhäusern oder vor der Stadt, auf dem Kirchhofe, oder andern dergleichen Stellen spazieren geht, soll mit Haften (Gefängniß) oder Geldbuße gestraft werden. Deswegen sollen die Diener darauf Acht haben und sie zur Haft bringen und von jedem 6 Wgr haben. Wenn diese aber nachlässig sind, sollen sie selbst gestraft werden."

Dieses ist nun aber längst, wie vieles andre, antiqvirt worden.

**) Noch ist merkwürdig, daß zu seiner Zeit, den 15. Febr. 1563 des Nachts um 2 Uhr, die Spitze des Thurms, dessen Gemäuer bis an die itzige Durchsicht reichte, und oben zweymal durchsichtig war, herabstürzte. Es wurde aber niemand be-

als Senior, nach Strehlen an. Nach ihm kamen Herfurth, Sitsch, Weinrich, Schellenbach — größtentheils unbedeutende Männer. Im Jahre 1609 wurde Johann Tralles, ein geborner Hirschberger, zum Pfarramte berufen, der als ein gelehrter und thätiger Mann gerühmt wird. Zu seiner Zeit brach der dreißigjährige Krieg aus; und nun traten die Umstände ein, deren oben bereits gedacht worden ist, daß nämlich in den Jahren von 1628 bis gegen 1646 bald evangelisch-lutherische, bald katholische Pfarrer mit einander abwechselten. Die Nachrichten, die man darüber hat auffinden können, sind sehr unvollständig. Von Tralles ist so viel gewiß, daß er bis 1627 hier im Amte gewesen, aber 1638 erst nach Strehlen, wie Tilesius, berufen worden und dahin abgegangen ist. Was er in der Zwischenzeit für Schicksale gehabt hat, ist ungewiß. Wahrscheinlich mag ihn zuerst das Loos getroffen haben, daß er bey den kriegerischen Umständen bald vertrieben, bald wieder eingesetzt worden ist. In dem Jahre 1636 wurde von der kaiserlichen Regierung ernstlich darauf gedrungen,

schädigt. Nachher wurde der Thurm von einem Breslauischen Kupferschmidt mit Kupfer gedeckt. Diese Bedeckung war freylich nicht sonderlich. Indeß blieb sie doch 173 Jahr, bis der Thurm 1736 mit einem neuen Dache und schön vergoldetem Knopfe versehn wurde. Dieses neue Dach wurde von dem hiesigen Kupferschmidt, Meister Johann Friedrich Römisch verfertigt.

gen, daß die Kirche den Katholiken wieder völlig abgetreten werden sollte. Aber die Bürgerschaft weigerte sich; und es wurde von jeder Zunft eine förmliche Protestation bey dem Rathe eingereicht. Dem ungeachtet wurde 1637 George Robert Matthiades, als katholischer Pfarrer, angestellt, welchem 1640 Christoph Franz Hubrik folgte. Die Kirche blieb nun in katholischen Händen, bis 1646 die Schweden wieder die Oberhand hatten und auf Verordnung der schwedischen Regierung ein so genanntes Simultaneum *) eingeführt wurde. Der Vertrag, welcher darüber von diesem Hubrik und Tobias Röhricht, der als lutherischer Pfarrer hierher kam, abgeschlossen wurde, ist ein merkwürdiges Actenstück und verdient hier abgedruckt zu werden.

Demnach auf der Kron Schweden gemeßnes Verordnen und hiesiger gemeinen Stadt Beliebung anitzo ein evangelischer Pastor hierher vocirt worden; daß derselbe neben dem katholischen Priester sein exer-

*) Simultaneum nämlich exercitium religionis heißt eigentlich, nach dem Kirchenrechte, in Deutschland, wenn, außer der durch den westphälischen Frieden und das Entscheidungs-Jahr 1624 bestimmten Religion, noch eine andre, von den im Reiche berechtigten, in einem Lande oder Orte, eingeführt ist, mit derselben gleiche Gerechtsame genießt und öffentlich ausgeübt werden darf z. B. an einem katholischen Orte die evangelische Religionsübung. Im engern Sinn heißt es aber auch ein Simultaneum, wenn zweyerley Religionsverwandte in einer und derselben Kirche ihren Gottesdienst verrichten. Das ist hier der Fall.

exercitium religionis in der Pfarrkirche allhier üben, und sie beyde für sich und ihre Religionsverwandten den hohen Altar, Taufstein, Kanzel, Sakristey, Singechor, Orgel, Glocken und also die ganze Kirche sammt der Bibliothek und denen musikalischen Büchern, auch denen Begräbnißplätzen in und außer der Stadt commun haben und gebrauchen sollen: ist heute unterm dato zur Erhaltung Fried und Einigkeit und guter Ordnung und damit Unvernehmen und Confusion vermieden werde, zwischen beyden Priestern nachfolgender Vergleich in Freundschaft abgeredet, beschlossen und zu Papier gebracht worden.

Erstlich will der katholische Priester alle Sonn- hohe und andre Festtage sein Exercitium religionis frühe von 6 bis 8 Uhr in der Kirche halten. Nach 8 Uhr will der evangelische lauten lassen und sein Exercitium bis zu Ende seiner Communion haben und dießfalls mit dem Geläute bey derjenigen Gewohnheit bleiben, wie es vor Alters in Brauch gewesen. Um 1 Uhr Nachmittags soll an allen Sonn- und Festtagen, so wohl hohen als andern der evangelische sein Exercitium wieder anfangen, damit mag er bis zu 3 Uhr continuiren, darauf dem katholischen frey steht, seine Vesper mit Predigen oder Singende zu begehn, oder zu unterlassen. Sonsten, außer hohen und andern Festtagen, wird der evangelische am Montage, Dienstage, Mittwoche von 7 Uhr an das Gebeth halten bis 8 Uhr. Um 8 Uhr kann der katholische seine Sacra lesen oder andre Exercitia religionis üben. Am Donnerstage begehrt der evangelische keine Stunde für sich, es treffe denn einen Festtag, so wird es gehalten, wie

oben

oben steht; oder daß er zur Vesper etwan eine Leichenpredigt thäte, stünde ihm frey.

Freytags früh von 7 bis 9 Uhr will der evangelische seine Wochenpredigt halten; bald nach 9 Uhr kann der katholische sich der Kirche bedienen; oder mag früh von 6 bis 7 Uhr sein Sacrum lesen: wie auch Sonnabends früh der katholische zu seinem Amte die Stunde nach Belieben in der Kirche nehmen mag. Die Vesper am Sonnabende können beyde commun haben, oder die katholischen sich der Zeit von 1 bis 2 Uhr Nachmittage und dann die evangelischen von 2 bis 3 oder 4 Uhr gebrauchen.

Die heilige Tauffe wird von beyderley Priestern nach 2 Uhr Nachmittage täglich auf Erfordern administrirt, wie auch die Leichenbegängniß zur Vesper. Doch steht dem katholischen Priester frey, der Seinigen Begräbniß Vormittage anzustellen.

Die Copulationes, wenn sie am Sonntage treffen, werden gemeiniglich nach Endigung des evangelischen Exercitii und derselben Communion, von beyderseits Priestern bis auf 12 Uhr gehalten. Soll dennoch jedem unverschränkt bleiben, es treffe am Sonntage oder in der Woche, zuweilen, wenn es die Zeit oder Gelegenheit erfordert, gegen Abend, auch außer der Kirche, in ehrlichen Hochzeiten zu copuliren. Wiewohl sonsten in der Woche die Trauungen frühe nach 10 Uhr am füglichsten in der Kirche zu halten wären.

Und weil anitzo bey der Kirche sechs Kelche, ohne den zinnernen, vorhanden, bleiben dem katholischen Priester davon drey, zwey große und ein kleiner weißer: die andern zwey großen und ein kleiner

wei-

weißer zinnerner, nebst einem vergüldeten, werden dem evangelischen zu seinem Gebrauche eingeräumt. Wie auch derer Caseln sechse davon dem evangelischen

1) die Schafgotschische mit dem Perlenkreuze
2) ein aschenfarbnes Goldstück
3) eine roth damastne
4) eine schwarze sammtne
5) eine von türkischem blaulichtem Zeuge, darinnen große Rosen.

Die andern aber, die noch vorhanden, sind für den katholischen verblieben.

Die Schüler- oder Begräbniß-Kreuze brauchen sie commun. Was jeder Priester zu seinem Unterhalt oder Salario hat und zu genießen berechtigt ist, wird dessen Vocation und von gemeiner Stadt in Händen habende Schrift und Schein besagen, wobey er billig beruhet.

Mit diesem sind beyde Priester also content gewesen und haben daneben einander versprochen, hinführo neben und mit einander in Freundschaft und gutem Vernehmen zu leben, einander allen guten Willen zu erweisen und auf allen Fall einer des andern sich so viel möglich anzunehmen und demselben billigen Schutz zu halten. Welches auch eines jeden Priesters sein Sucessor zu prästiren schuldig seyn soll.

Dessen zu Urkund sind drey gleichlautende Exemplaria von einer Hand gefertigt, mit gemeiner Stadt-Insiegel corroborirt und von beyden Priestern besiegelt und unterschrieben worden, davon ein

ein jeder Priester ein Exemplar zu sich genommen, das dritte beym Rathhause verwahrt worden. Actum Hirschberg den 29. Tag Januarii 1646.

(L. S. der Stadt Hirschberg.)

(L. S.) Tobias Röhricht Evangelischer Pastor daselbst.

(L. S.) Christoph Franz Hubrik Pfarrer daselbst.

Man wird den toleranten Geist in diesem Instrumente nicht verkennen. Aber das Simultaneum dauerte leider, wie wir bald sehen werden, nicht länger, als bis zum October 1650.

Bey den Friedens-Unterhandlungen, welche zu Osnabrück zwischen dem Kayser Ferdinand *III* und der Krone Schweden gehalten wurden, und wobey, außer den politischen Streitigkeiten, auch die Religions-Angelegenheiten in Ordnung gebracht werden sollten, suchten es die Schlesischen Protestanten dahin zu bringen, daß sie, gleich andern Protestanten des deutschen Reichs, in dem Friedens-Schluße mit einbegriffen werden möchten. Der Schwedische Minister Oxenstierna nahm sich ihrer an und drang darauf, daß ihnen der vom Kayser Rudolph *II* ertheilte Majestätsbrief, welcher ihnen freye Religionsübung zugesichert hatte, bestätigt werden möchte. Allein, er konnte es, wenn nicht das Friedensgeschäft länger verzögert, oder vielleicht gar abgebrochen werden sollte, weiter nicht bringen, als daß die Stadt Breslau und die Fürstenthümer

Brieg,

Brieg, Liegnitz, Oels und Münsterberg die freye Religionsübung behalten, und in den sogenannten Erb-Fürstenthümern (Schweidnitz, Jauer und Glogau) niemand der Religion wegen vertrieben, sondern vielmehr den Protestanten erlaubt werden sollte, drey evangelische Kirchen, nämlich in den Städten Schweidnitz, Jauer und Glogau, außerhalb der Stadt-Mauern aufzubauen und mit Predigern zu besetzen. Doch im übrigen behielt sich der Kayser in diesen Erb-Fürstenthümern das Reformationsrecht *) vor. Dieses wurde nun auch, nach abgeschloßnem Frieden, mit der größten Strenge ausgeübt, und die evangelischen Kirchen eingezogen. Die Stadt Hirschberg erfuhr dieses Schicksal noch früher, als die Dorfschaften, in denen die bekannte Remotions-Commission zur Wegnahme der Kirchen, welche bisher im Besitz der Augsburgischen Confeßions-Verwandten gewesen waren, erst in den Jahren 1653 und 1654 umher reiste. Denn hierher kam schon im Jahr 1650 am 30. d. Sept. ein Befehl, dem evangelischen Pfarrer Röhricht die Kirchen-Schlüßel abzunehmen, wobey

*) Das Reformationsrecht der Fürsten besteht, nach dem Kirchenrechte, nicht etwan darin, daß sie aus bloßer Machtgewalt ihre Unterthanen zur Annahme einer gewissen Religion zwingen können — denn dadurch würden sie es über seine Gränzen ausdehnen — sondern, daß sie festsetzen können, welche Religionspartheyen in ihren Landen eine freye und öffentliche Religionsübung haben dürfe.

wobey ihm nicht einmal erlaubt seyn sollte, eine Abschiedspredigt zu halten. Die Bürgerschaft gerieth darüber in die größte Bestürzung. Sie versuchte zwar noch eine Gegenvorstellung bey dem Landeshauptmann; allein es war vergebens. Von dieser Zeit an ist nun die Stadtkirche in dem Besitz der Katholischen geblieben.

Welches war nun aber das Schicksal der evangelisch-lutherischen Gemeinde? — Wir treffen hier auf eine Saite, die wir ungern berühren — auf die Bedrückung, unter der sie seufzen mußte. Allein, da es einmal historische Thatsache ist und mit den Anstrengungen, die in der Folge zur Wiedererlangung der Religionsfreyheit in einem unzertrennlichen Zusammenhange steht, kann sie nicht völlig übergangen werden. Indeß müssen wir doch, so viel auch unsre Väter dabey zu leiden hatten, unpartheyisch seyn und die Sache nicht aus unserm gegenwärtigen, sondern aus dem damaligen Gesichtspunkte beurtheilen. Wir würden unbillig handeln, wenn wir alles, was geschah, auf die Rechnung einer absichtlichen Ungerechtigkeit gegen die Protestanten setzen wollten. Vieles lag vielmehr in dem Geiste jener Zeiten, in den Ansichten, die man von dem Losreißen der Protestanten von der herrschenden Kirche hatte und in einer unglücklichen Vermischung religiöser und staatsbürgerlicher Begriffe. Die Reformation hatte nicht blos eine Veränderung in Absicht auf die Religion hervorgebracht,

bracht, sondern auch auf die ganze deutsche Staatsverfassung eingewirkt. Sie hatte Partheyen unter den Reichsständen veranlaßt, von denen man befürchtete, daß sie der Einheit des Ganzen nachtheilig werden und das gemeinschaftliche Interesse des Kaysers und der Stände trennen könnten. Denn die Religionsverschiedenheit bewirkte auch eine Verschiedenheit der Verhältnisse zwischen dem Kayser und den Ständen, zwischen den Ständen und Mitständen und zwischen Fürsten und Unterthanen. Man hatte unglücklicher Weise angefangen, die Religionseinsichten mit den Rechten und Pflichten eines Staatsbürgers in eine gewisse Verbindung zu setzen. Daher wurden die Augsburgschen Confessionsverwandten von dem Oberhaupte und dem größern Theile des Reichs als eine abtrünnige Secte betrachtet. Es kam sehr ernstlich zur Frage: ob die protestantischen Stände, als Staatsglieder, gleiche Rechte mit den katholischen haben und behalten sollten? Man nahm von katholischer Seite, den Grundsatz an, die Protestanten wären, in Bezug auf das Reich, als Ausbürger anzusehn, die blos tolerirt werden könnten. Sie müßten sich daher auch, wurde gefolgert, die Bedingungen gefallen lassen, die ihnen, um nicht ausgestoßen zu werden, vorgeschrieben würden; ja ein Staat habe sogar das Recht, auch die Bewilligungen zu widerrufen, die ihnen bereits förmlich zugesichert worden wären. Unter diesen Umständen hielten es die

Kayser für Staatspflicht, dem Aufkommen des Protestantismus entgegen zu wirken und selbst mit Härte dabey zu verfahren. In dem Osnabrücker Friedens-Schluße wurden zwar nähere Bestimmungen darüber festgesetzt, in wie fern beyde Religionstheile gleiche Rechte und freye Religionsübung in Deutschland haben sollten. Indeß blieb doch die unangenehme Stimmung der Gemüther gegen einander. Da sich überdem der Kayser das Reformationsrecht für seine Erblande vorbehalten hatte: so war es natürlich, daß in denselben, besonders in den Schlesischen Erb-Fürstenthümern, darnach verfahren wurde. Dazu kam noch das Religionsprincip: daß man außer der allgemeinen katholischen Kirche nicht selig werden könne. Wozu sich also die Kayser schon aus politischen Gründen verbunden achteten, das wurde nun auch als Gewissenspflicht betrachtet. Kein Wunder also, daß sie, vom römischen Hofe noch mehr dazu angereizt, die Protestanten bedrückten. Daß sich dann aber auch bey den niedern Behörden und bey dem Volke, Rechthaberey, Herrschbegierde, blinder und unverständiger Ketzerhaß und andre Leidenschaften mit einmischten, die den Verfolgungsgeist anfachten — wen darf das befremden, der nur einigermaßen den Menschen kennt? Jede Religionsparthey, wenn sie die herrschende war, hat zu allen Zeiten ihre unverständigen und unbesonnenen Eiferer gehabt. Aus diesem Gesichtspunkte müssen wir denn auch, wollen

wir

wir anders billig seyn, jene Vorgänge beurtheilen. Gott sey gedankt, daß itzt ein milderer Geist der Duldung herrschend geworden ist! Die politischen Verhältnisse haben sich geändert, die Ansichten sind nicht mehr dieselben, die Begriffe haben sich geläutert und man ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß man, um der Verschiedenheit der Lehrmeynungen willen, einander nicht hassen und verfolgen dürfe. Daher leben wir auch itzt mit unsern katholischen Glaubensbrüdern, die selbst, bey hellern Einsichten und mehr Humanität, auf jene Zeiten mit Misbilligung zurück sehn, im schönsten Einverständnisse. Dieser beßre Geist hat sich bey manchen Gelegenheiten sehr deutlich ausgesprochen. Sie haben uns z. B. nicht allein nach dem Thurmbrande den Gebrauch der Glocken auf der kleinen Marienkirche länger, als ein ganzes Jahr hindurch, unentgeldlich überlassen, sondern viele von ihnen haben auch bey Sammlungen zum Besten unsrer Kirche nicht unbedeutende Beyträge gegeben. Eben so hat es sich bey der Wahl der Stadtverordneten gezeigt, daß auf Religionsverschiedenheit keine Rücksicht genommen wird. Ein achtungswerther Katholik steht, als Vorsteher, an der Spitze derselben und ein Katholik, auch ein geschätzter Mann unter seinen Mitbürgern, ist Protokollant. Die Frage: zu welchem Glauben bekennst du dich? — kommt im täglichen Verkehr, im Umgange und im Geschäftsleben nicht mehr in Betrachtung. Es umschlingt uns ein glück-

glückliches Band der Eintracht und des gegenseitigen Wohlwollens! Es kann daher auch von dem, was vor hundert Jahren, unter ganz andern Umständen, geschah, ohne Besorgniß, eine gewisse Empfindlichkeit rege zu machen, gesprochen werden.

Wir kehren nun von dieser Ausschweifung wieder zu der Geschichte zurück. Bis zu dem dreyßigjährigen Kriege war die Lage der evangelisch-lutherischen Gemeinde noch erträglich. Zwar fehlte es nicht ganz an Religions-Beschwerden. Allein, da sich der Kayser Ferdinand *I* und seine beyden Nachfolger, Maximilian *II* und Rudolph *II* sehr tolerant gegen die Protestanten bewiesen, kam es doch zu keinem eigentlichen Druck derselben. Ferdinand *II* erklärte auf dem Landtage zu Prag den Schlesischen Ständen, welche dabey zugegen waren, daß alles, was 1555 in dem Augsburgschen Religionsfrieden festgesetzt worden wäre, seinen Unterthanen zu Statten kommen solle, obgleich von der entgegengesetzten Parthey behauptet wurde, er habe seine Erblande in diesem Frieden nicht mit einbegriffen. Sein Sohn und Nachfolger Maximilian *II* bewies sich noch duldender. Er erklärte allen Gewissenszwang für einen Eingriff in die göttliche Regierung, versprach den Protestanten seinen Schutz und verbot alle heftige Schriften gegen sie. Unter Rudolph *II* wurden zwar anfangs die Aussichten etwas trüber. Allein, der Einfall der Türken in Ungarn und ein Krieg, womit er von seinem eignen

Bru-

Bruder Matthias, der Anspruch auf einige Erblande machte, bedroht wurde, gab Veranlassung, daß er den Protestanten ihre Religionsfreyheit aufs neue zusicherte. Er hatte Geld und Volk nöthig; und beydes versprachen ihm die Schlesier nur unter dieser Bedingung. Sie erhielten darauf im Jahre 1609 den sogenannten Majestätsbrief, für den sie 50,000 Dukaten zahlten. In demselben wurde festgesetzt: daß die Protestanten, wie die Katholiken in Schlesien eine ungestörte Uebung ihrer Religion haben und bey ihren Kirchen, Gottesdienst, Ceremonien, Schulen, Pfarrtheyen, Stiftungen, Zehnten, Zinsen, Accidenzien und Einkommen, so wie sie selbige zu der Zeit im Besitz hatten, geschützt werden, auch alle, vorhin wider die Protestanten ergangene Verordnungen widerrufen und aufgehoben seyn sollten. Dieses merkwürdige Edict wurde von den Thürmen und Kanzeln in Schlesien, unter Trompeten- und Paucken-Schall bekannt gemacht. Indessen suchte es doch ein übertriebener Religionseifer von der Gegenparthey bey jeder Gelegenheit zu entkräften, so, daß es im Ganzen nicht den gehörigen Erfolg hatte.

Mit Ferdinand *II* nahm die eigentliche Epoche der Bedrückungen ihren Anfang. Es gehörte zu seinem politischen System, lag aber auch in seiner bigotten Gesinnung. Anfangs wurde er zwar durch

poli-

politische Gründe, deren nähere Auseinandersetzung hierher nicht gehört, abgehalten, mit der größten Strenge zu verfahren. Er nahm vielmehr von Zeit zu Zeit Vorstellungen von ihnen an, trat mit ihnen in Unterhandlungen und versprach sogar, da sie von dem Churfürsten von Sachsen unterstützt wurden, daß, unter gewissen Bedingungen, ihren Religions-Beschwerden abgeholfen und ihre Privilegien bestätigt werden sollten. Jedoch die politischen Umstände änderten sich; und nun brach sein Verfolgungsgeist desto heftiger aus. Er ging so weit, daß er im Jahr 1628 eine Commission verordnete, welche den Auftrag erhielt, in den Schlesischen Erb-Fürstenthümern die evangelischen Kirchen einzuziehen, die Gemeinden zur Annahme der katholischen Religion, wenigstens zur Messe, zu zwingen und die Widerspenstigen zu vertreiben. Dieser Commission wurden die Lichtensteinschen Dragoner, welche bereits in Böhmen auf eine ähnliche Weise gebraucht worden waren, als Gehülfen mitgegeben. Sie erhielten den Namen Seeligmacher. Es ist unglaublich, welche Grausamkeiten bei diesem Bekehrungsgeschäfte verübt wurden. Alles darf freilich nicht dem Kayser zur Last gelegt werden, sondern kommt mehr auf die Rechnung dieser soldatischen Bekehrer und ihrer rohen Anführer. Sie benutzten diese Gelegenheit, theils Geld zu erpressen, theils ihren Ketzerhaß auf eine recht eklatante Weise an den Tag zu legen. Auch Hirschberg wurde von ihnen

nen besucht. Doch gingen sie hier glimpflicher, als an vielen andern Orten zu Werke. Die Kirche wurde zwar weggenommen; allein im übrigen waren sie zufrieden, wenn sich auch nicht alle Bürger zur Annahme der katholischen Religion bequemten, sondern begnügten sich, blos einen katholischen Rath und katholische Aelteste anzustellen. Von dieser Zeit an trat nun die Periode ein, deren oben schon gedacht worden ist, daß die Kirche abwechselnd bald in katholischen, bald in evangelischen Händen war, bis das Simultaneum eingeführt und 1650 die Kirche für immer den Katholiken übergeben wurde.

Ferdinand *II* war zwar noch während des Krieges, im Jahr 1637 mit Tode abgegangen. Aber sein Geist ruhte zwiefach auf seinem Sohne und Nachfolger, Ferdinand *III*. Er setzte fort, was sein Vater angefangen hatte. Dadurch wurde nun der Druck der Protestanten, wozu er sich durch das, bey dem Friedens-Schluße, vorbehaltne Reformationsrecht berechtigt glaubte, immer härter. Es waren traurige Zeiten, die über sie hereinbrachen. Sie hatten keinen Tempel mehr, in dem sie sich zur öffentlichen Gottesverehrung, nach eignen Ueberzeugungen, versammeln konnten. Mit der Kirche wurde ihnen auch die Schule genommen und strenge untersagt, eigne Schulen für ihre Kinder zu errichten. Sie wurden von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen; ja, es durfte nicht einmal ein Protestant für Kinder protestantischer Eltern als Vor-

mund

mund angestellt werden. Der Magistrat setzte überdem noch willkührliche Beschränkungen hinzu. Wenn ihnen auch verstattet wurde, sich zur Predigt und Communion nach Jauer oder zu den benachbarten Sächsischen oder Schlesischen Kirchen wenden zu dürfen: so wurde ihnen doch mit harter Bedrohung verboten, ihre Taufen und Trauungen irgendwo anders, als in der katholischen Parochial-Kirche verrichten zu lassen. Wenigstens mußten sie sich mit vielen Kosten einen Erlaubniß-Schein erkaufen. So wurden die Beschränkungen, die vom Hofe verfügt waren, durch Willkühr, Privat-Leidenschaft und Chikane noch über ihre Gränzen ausgedehnt. Die Protestanten beschwerten sich auch darüber bey dem Landes-Hauptmann; und der Rath erhielt unter dem 4ten März 1655 von demselben einen Befehl, dieses Verbot zurück zu nehmen, da der Kayser selbst ihnen völlige Freyheit darinn gelassen habe und verlange, „dahin zu sehen, daß die Sache mit erbaulichem Glimpf in Ruhe erhalten und nicht zu undienlicher Beschwerführung Gelegenheit gegeben werde." Indeß trieb der Religionshaß auf manche andre Art sein unwürdiges Spiel immer weiter fort. Und wie viele konnten wohl auch von der kayserlichen Erlaubniß Gebrauch machen? Die evangelischen Kirchen, selbst die nächsten, zu Nieder-Wiese, Harpersdorf und Probsthayn, waren doch immer mehrere Meilen weit entfernt, die Reisen dahin kostspielig und besonders im Winter mit

vielen

vielen Beschwerlichkeiten verknüpft. Dürftige Vermögensumstände, Krankheit und Alter hielten daher mehrere ab dieselben zu besuchen. Das gab nun zu heimlichen Versammlungen in Büschen und abgelegnen Orten Veranlassung, wo sich Sächsische oder aus Schlesien vertriebne Geistliche einfanden, die unter dem Namen der Buschprediger bekannt sind. Sie hielten Gottesdienst und Abendmahl. Daß mancherley Unordnungen dabey vorfielen, war unvermeidlich. Daher wurden auch dergleichen Versammlungen selbst von lutherischen Universitäten, deren Gutachten man eingeholt hatte, verworfen.

Dieser allgemeine Umriß von dem damaligen Religionsdruck mag genug seyn, nicht allein die traurige Lage der protestantischen Gemeinde darzustellen, sondern auch den Wunsch nach mehr Gewissensfreyheit zu rechtfertigen. Itzt wird freylich unser Gefühl nicht mehr so sehr davon angesprochen, da wir von Jugend auf in glücklichern Verhältnissen gelebt haben. Setzen wir uns aber in jene Zeiten zurück und bedenken wir zugleich, daß damals der Sinn für Religion und öffentliche Gottesverehrung weit lebhafter war, als gegenwärtig: so werden wir uns leicht überzeugen können, was unsre Vorfahren litten und mit welcher Sehnsucht sie einer bessern Zeit entgegen harrten. Aber, wenn und wie sollte dieselbe eintreten? Mehr, als ein halbes Jahrhundert war verflossen und es zeigte sich noch nicht die mindeste Aussicht dazu. Zwar hatte man, besonders

von Seiten der Kaufmannschaft, mehrmals bey dem Kayserlichen Hofe um die Erlaubniß angehalten, wenigstens ein Bethhaus erbauen zu dürfen; allein, alle Bemühungen waren vergebens gewesen. Endlich zeigte sich's auch hier, daß die göttliche Fürsehung den Bedrängten oft mit Hülfe erscheint, wenn sie es am wenigsten erwarten.

Karl *XII*, König von Schweden, wurde wenige Jahre nach seiner Thronbesteigung, im Anfange des 18ten Jahrhunderts, in einen Krieg mit Dännemark, Rußland und Pohlen verwickelt. Wer hätte glauben sollen, daß daraus eine erweiterte Religionsfreyheit für Schlesien resultiren würde? Und doch geschah es.

Karl besiegte die Dänen. Er ging hierauf nach Rußland und Pohlen, wo seine Waffen in mehrern Gefechten ebenfalls glücklich waren. Im Jahr 1706 kam er mit seiner Armee an die Gränze von Schlesien. Am 13ten d. Febr. lieferte er bey Fraustadt den Sachsen ein Treffen, wo er abermals siegte. Nun wollte er in das Churfürstenthum eindringen, um den König August, der sich dahin geflüchtet hatte, zum Frieden und zur Entsagung der pohlnischen Krone zu nöthigen. Seinen Zweck desto eher zu erreichen, hielt er bey dem Kayser Joseph *I* um den Durchmarsch durch Schlesien an. Joseph konnte ihm diesen Gesuch nicht abschlagen, weil er sich im Kriege mit Frankreich befand und es nicht für rathsam hielt, sich einen neuen Feind zu machen.

Karl ging also den 22. d. August bey Steinau über die Oder und war schon am 11. d. Sept. in Altranstädt, einem Dorfe $1\frac{1}{2}$ Meile von Leipzig. Hier wurde am 24. d. Octbr. der Friede zwischen ihm und dem Könige August abgeschlossen, in welchem letzterer auf die pohlnische Krone Verzicht leistete. Dem Kayserlichen Hofe war an der Abschließung dieses Friedens viel gelegen, indem er befürchtete, Karl möchte sich für Frankreich erklären und in Deutschland eine gefährliche Diversion machen. Er schickte daher einen Gesandten, den Grafen Wratislaw von Mitrowitz aus Böhmen, einen Mann von Ansehn und vieler diplomatischen Geschicklichkeit, nach Altranstädt, um dieses Geschäft vermitteln zu helfen und noch über verschiedne Punkte zu unterhandeln. Unterdessen waren dem Könige von Schweden die Religionsbeschwerden in Schlesien zur Kunde gekommen. Er glaubte, seine Ehre und die Ehre der Krone Schweden erfordre es, als Garant des Westphälischen Friedens, auf die Abhelfung derselben zu dringen. Zu dem Ende trug er dem Grafen Wratislaw seine Forderungen vor. Er verlangte, daß nicht allein alles, was seit dem Westphälischen Frieden, dem Inhalt desselben entgegen geschehen wäre, untersucht und abgeändert, sondern auch auf seine Fürbitte, den Protestanten in Schlesien die Erbauung neuer Kirchen verstattet werden sollte, mit dem Beyfügen, er würde mit seinen Truppen so lange in Schlesien bleiben, bis seinem Verlangen wäre

Ge-

Genüge geleistet worden. Joseph, nothgedrungen durch die Umstände, verwilligte es. Darüber wurde nun am 3ten d. Septbr. 1707 ein besondrer Vertrag abgeschlossen, der unter dem Namen der Altranstädter Convention bekannt ist. Der erste Artikel bezog sich auf die erweiterte Religionsfreyheit der Protestanten in Schlesien. Des eingeschränkten Zwecks dieser Blätter eingedenk, übergehn wir das Allgemeine und führen blos §. 10 desselben an:

„Jhro Kayserliche Majestät werden auch nicht zuwider seyn, daß Jhro Königl. Majestät von Schweden oder andre der Augsburgschen Confession zugethane Fürsten und Stände um mehrere Religionsfreyheit für die Schlesier bitten und intercediren mögen, wie solches auch in dem Westphälischen Frieden frey gelassen worden.

Dieser Punkt war es, auf welchen die Hirschbergschen Protestanten ihre Hoffnung gründeten. Sie reichten daher dem Freyherrn von Strahlenheim (der von Schwedischer Seite Bevollmächtigter bey der zur Vollziehung des Vertrages zu Breslau niedergesetzten Commission war) eine Bittschrift ein, worinn sie ihn dringend ersuchten, wegen Erhaltung einer Kirche für sie zu intercediren. Allein die Unterhandlungen der Commission wurden sehr in die Länge gedehnt, da von dem Kayserlichen Hofe immer neue Schwierigkeiten gemacht wurden. Endlich kam im Februar 1709 der Exekutionsreceß völlig zu Stande. Vermöge desselben wurden nicht

nur

nur die in den Fürstenthümern Liegnitz, Brieg und Wohlau den Evangelischen nach dem Westphälischen Frieden weggenommne Kirchen (ihre Zahl war 118) wieder eingeräumt, sondern es wurde auch, von Seiten des Kayserlichen Hofes verstattet, daß in den Erb-Fürstenthümern, außer den sogenannten Westphälischen Friedenskirchen vor Schweidnitz, Jauer und Glogau, noch drey andre Kirchen und Schulen, und zwar in den Vorstädten vor Hirschberg, Landshut und Freystadt, erbaut werden dürften, wozu im Lande noch drey andre kamen, nämlich vor Sagan, Militsch und Teschen. Dabey wurden aber die Parochialrechte der katholischen Pfarrer vorbehalten, so, daß alle Ministerialhandlungen — Taufen, Trauungen und Begräbnisse — doppelt bezahlt werden mußten, nämlich an den katholischen Parochus und an die evangelischen Geistlichen. Es durfte keine derselben vorgenommen werden, wenn nicht zuvor ein Schein über die Entrichtung der Gebühren bey der katholischen Kirche beygebracht worden war. *) Diese neuen Kirchen wur-

*) Wie viel schwerer hatten es nicht auch in diesem Stücke unsre Vorfahren! Die Gemeinden sind itzt um die Hälfte erleichtert; und doch wird von Manchen das, was an kirchlichen Gebühren zu zahlen ist, mit einem sichtbaren Widerwillen gegeben. Jene Einrichtung der Parochial-Verbindung wurde erst im Jahr 1758 aufgehoben. Man setzte fest, daß jeder Glaubensverwandter nur zur Unterhaltung seiner Geistlichen beytragen sollte.

wurden Gnadenkirchen genannt, weil die Erbauung derselben nach Art. 1. §. 10. der Altranstädter Convention blos aus Kayserlicher Gnade bewilligt worden ist. Uebrigens mußten dafür ansehnliche Summen an die Kayserliche Kammer, als Geschenke und noch größre unter dem Namen eines Darlehns entrichtet werden, auf dessen Wiederbezahlung aber wohl keine Rechnung gemacht wurde. Hirschberg gab 3000 Dukaten, als freywilliges Geschenk, und 100,000 Gulden als Darlehn. Allerdings harte Bedingungen! Sie wurden aber doch gern eingegangen, um nur den Wunsch einer mehrern Religionsfreyheit erfüllt zu sehen.

Ehe wir in der Geschichte weiter gehn, müssen wir noch eines Umstandes erwähnen, welcher damals in ganz Schlesien eine allgemeine Aufmerksamkeit erregte — der Versammlungen der sogenannten Bethkinder. In der Zwischenzeit, von der Errichtung der Altranstädter Convention bis zur Vollziehung derselben, hatten ohne Zweifel die Protestanten in ihren Wohnungen den Wunsch nach mehr Religionsfreyheit lebhafter als je geäußert und in Gegenwart ihrer Kinder um neue Kirchen inbrünstig zu Gott gebethet, auch wohl dieselben mit dazu angehalten. Dieß gab nun Gelegenheit, daß sich diese Kinder, an den meisten Orten des Landes, zu öffentlichen Andachten mit einander vereinigten, gemeinschaftlich Lieder sangen, für das Wohl des Kaysers, des Landes und für die Erhaltung der Reli-

gion

gion und um Verleihung neuer Kirchen betheten. Vermuthlich ahmten sie dabey die Bethstunden der Schweden nach, welche sie in ihren Lagern bey dem Durchmarsch durch Schlesien unter freyem Himmel gehalten hatten. In der Gegend von Sprottau soll der Anfang damit gemacht worden seyn. Sie verbreiteten sich von da weiter an andre Orte. In Hirschberg kamen diese Kinder am 13. d. Januar 1708 das erstemal auf dem damaligen Knebelschen Bleichplane, jenseits der Obermühle, am Bober, zusammen, und dieses blieb auch ihr Versammlungsplatz, wenn sie nicht genöthigt wurden, bey naßer und kalter Witterung, ihre Andachten auf dem Söller eines benachbarten Bleichhauses zu halten. Das geschah täglich, des Morgens und des Abends. Sie konnten durch nichts davon zurückgehalten werden. Nicht der geringste Unfug fiel dabey vor, sondern sie beobachteten die größte Anständigkeit und die strengste Ordnung. Wer fühlt nicht, daß diese bethenden Kinder ein rührender Anblick für jeden Erwachsenen müssen gewesen seyn!

Am 13ten d. Febr. wenige Tage nach Abschluß des Exekutionsrecesses, wobey der Schwedische Bevollmächtigte, Freyherr von Strahlenheim, erklärt hatte, daß nunmehr der Altranstädter Convention ein völliges Genüge geschehen wäre, erließ der Landeshauptmann, Graf von Schafgotsch, ein Schreiben an den Magistrat in Hirschberg, worinn er meldete, daß der Graf von Zinzendorf, so wie er

selbst,

selbst, der Graf von Schafgotsch, Befehl erhalten habe, einen Platz zur Erbauung einer Kirche abzustecken. Es wurde zugleich der Bürgerschaft aufgegeben, aus den angesehensten, rechtschaffensten und friedliebendsten Einwohnern der Stadt vorläufig Kirchenvorsteher zu wählen. Am 19ten d. Febr. wurde die Bürgerschaft zusammen berufen und dieser Befehl ihr bekannt gemacht. Die Sprache hat keinen Ausdruck, die Freude zu bezeichnen, die sich bey dieser Ankündigung der Gemüther bemächtigte und in lauten Jubel ausbrach. So lange hatte man vergebens geharrt — so lange inbrünstig zu Gott gebethet — fast alle Hoffnung aufgegeben. Und nun sah man auf einmal die heißesten Wünsche erfüllt.

Es wurden sogleich die Anstalten zu der Errichtung eines Kirchen-Collegii getroffen. Man wählte 7 Vorsteher und 4 Deputirte von der Bürgerschaft, welche gemeinschaftlich die Sorge für die kirchlichen Angelegenheiten übernehmen sollten.

Die Vorsteher waren:

1) Herr Bernhard Bonnit von Mohrenthal, Herr von mehrern Gütern, der aber hier privatisirte.

2) Herr D. Süßenbach, Stadt-Physicus.

3) „ Daniel Buchs, Herr auf Petzig, Kaufmanns-Aeltester.

4) Herr Gottfried Glasey, Kaufmanns-Aeltester.

5) Herr Adam Steuer, Kaufmanns-Aeltester.
6) = Christian Menzel, Kaufmanns-Aeltester.
7) = Gottfried Baumgart, Kaufmanns-Aeltester.

Deputirte von der Bürgerschaft:

1) Herr Gottfried Kleiner, Stadt-Rentmeister.
2) = Daniel Krebs, Gold- und Silber-Arbeiter.
3) Herr Christoph Körner, Aeltester der Fleischhauer-Zunft.
4) Herr George Friede, Aeltester der Tischler-Zunft.

Die Confirmation derselben, die man nachgesucht hatte, wurde am 12. d. April auf dem Rathhause öffentlich bekannt gemacht.

Die erste Sorge gieng nun dahin, einen Platz auszumitteln, auf welche die Kirche erbaut werden sollte. Es kamen vier Plätze in Vorschlag, nämlich, das sogenannte Glafeysche Haus, bey der Kirche zum heil. Geist, der Buchsische Garten vor dem Langgassen-Thore, der Adolphsche, itzt Franzische Garten, zwischen dem Langgassen- und Schildauer-Thore und die vor dem Schildauer-Thore belegenen Kämmerischen Aecker. Der Baumeister, Franz Reval aus Schweden, welcher zu Rathe gezogen wurde, entschied für den letztern Platz und dieser hatte auch nachher den Beyfall des Grafen von Zinzendorf. Dieser letztere soll besonders den Grund angeführt haben, daß es vom Hofe nicht erlaubt

werden würde, eine massive Kirche ganz nahe bey der Stadt zu erbauen.

Am 22sten d. April, Montags nach Jubilate kamen die beyden Kayserlichen Commissarien, Herr Graf von Zinzendorf, Kayserl. Hof-Kriegsrath, Kämmerer, Obrist-Wachtmeister und Abgesandter am Königl. Schwedischen Hofe, nebst dem Herrn Hanns Anton, Grafen von Schafgotsch, damaligen Landeshauptmann, zur Absteckung des Platzes, an. Wir wollen die Feyerlichkeiten, mit denen sie empfangen wurden, und den feyerlichen Aufzug der Bürgerschaft nicht weitläuftig beschreiben. Wer sich näher davon unterrichten will kann die funfzigjährige Jubelschrift und Herrn Hensels Beschreibung von Hirschberg darüber nachlesen. Wir bemerken blos die Hauptsache. Da der feyerliche Zug auf dem bestimmten Platze angekommen war, schloß die Bürgerschaft einen Kreis. Die beyden Kayserl. Commissarien begaben sich hinein, hielten eine kurze Anrede, ließen sich das sogenannte Gnadenzeichen reichen und steckten es gemeinschaftlich in die Erde.*) Ein Candidat der Rechte, Johann Gerstmann, den das

*) Das Gnadenzeichen ist eine eiserne Partisane auf welcher sich ein doppelter schwarzer Adler mit einer goldnen Krone befindet, ebenfalls von Eisen gearbeitet. In der Mitte desselben steht in einem Wappen-Schilde mit einem Querbalken der Buchstabe J. (Joseph). Dieses Gnadenzeichen ist nachher zum unvergeßlichen Andenken über dem Altare, in der Mitte des Orgel-Chors, wo es noch gegenwärtig zu sehn ist, befestigt worden.

das Kirchen-Collegium als Consulenten angenommen hatte, hielt eine kurze Dankrede und die versammelte Volksmenge stimmte frohlockend an: Allein Gott in der Höh sey Ehr ꝛc. Welche fromme Empfindungen mochten ihre Herzen dabey durchglühn!

Man hatte in voraus den damaligen Diak. in Schweidnitz, Herrn M. Scharff, eingeladen, bey dieser Feyerlichkeit gegenwärtig zu seyn und die ersten Ministerial-Handlungen zu übernehmen. Er war schon den Tag zuvor angekommen. Bald nach der Aufsteckung des Gnadenzeichens wurde ein, dem Herrn von Mohrenthal gehöriges Zelt aufgeschlagen, unter welchem einstweilen die gottesdienstlichen Handlungen vorgenommen wurden. Noch an diesem Tage wurden 8 Kinder getauft. Das erste war ein Sohn des Herrn von Reibnitz, auf Buchwald, das andre, eines hiesigen Kaufmanns, Herrn Gottfried Baumgartens, das dritte ebenfalls eines hiesigen Kaufmanns, Herrn Caspar Gottschlings. Die übrigen waren vom Lande.

Am folgenden Tage, den 23. d. April, hielt Herr M. Scharff das erste Wochengebeth über 1 B. Mos. 1, und fing damit die Erklärung der Bibel an. Die Besorgung der Cantorats-Geschäfte hatte man interimistisch dreyen Candidaten der Theologie, M. Zellern, Pischmann und Webern, den Glöcknerdienst aber einem Bürger, mit Namen Böttner, übertragen.

Unter dem aufgeschlagnen Zelte wurde indessen

der Gottesdienst fortgesetzt und in einer benachbarten Scheune Beichte gehört, bis am 4ten d. May die hölzerne Interims-Kirche unter Dach gebracht und so weit fertig geworden war, daß sie am Pfingstfeste bezogen werden konnte.

Mit der Wahl eigner Prediger (denn bisher wurde der Gottesdienst immer noch durch auswärtige besorgt) verzögerte es sich noch eine Zeitlang. Zu Anfange des Septembers aber kam auch diese Sache in Richtigkeit. Die ersten vier Lehrer waren:

1) Herr M Johann Neunherz, welcher zuvor Diakonus in Lauban war. Man berief ihn zum Primariate. Er wollte es anfangs nicht annehmen, verrichtete aber doch in der Folge die Geschäfte dieses Amts, ob er gleich nie den Namen Primarius führte, sondern Senior genannt seyn wollte. Am 8ten d. Sept. am 15. Sonnt. n. Trinit. hielt er seine Anzugspredigt.

2) Herr M. Christian Kahl, Archidiakonus. Er war zuvor Pastor zu Harpersdorf, bey Goldberg. Er hielt am 6ten d. Octbr. am 19ten Sonnt. nach Trinit. die Anzugspredigt.

3) Herr Johann Christoph Mosemann, erster Diakonus, vorher Diak. zu Harpersdorf. Er hielt am 15ten Trinitatissonntage, an welchem Vormittags Herr M. Neunherz sein Amt angetreten hatte, Nachmittags zur Vesper die Anzugspredigt.

4) Herr M. Johann Christoph Möller, zweyter Diakonus, zuvor Pfarrer zu Holzkirch in der

Ober-

Ober=Lausitz. Er war der erste, welcher hierher kam und am 1sten d. Septbr. seine Anzugspredigt hielt.

Am 12ten d. Octbr. wurde Herr Tobias Volkmar, Organist und Schulhalter zu Geibsdorf in der Ober=Lausitz, als Cantor, Organist und letzter Schul=College, berufen. Er verwaltete diesen dreyfachen Posten bis 1726, wo man endlich einsah, daß ein Mann alle diese Geschäfte nicht gehörig bestreiten konnte. Er behielt blos das Cantorat und die Direction des Chors. Das Amt eines Schul=Collegen legte er nieder, wie den Organisten=Posten, zu welchem der Organist bey St. Mar. Magdal. zu Breslau, Herr Balthasar Reimann vocirt wurde.

Sobald nur die Hauptsachen einigermaßen in Ordnung gebracht waren, traf man Anstalten zur Erbauung einer massiven Kirche. Am 23. d. May 1709 fiengen die Arbeiter an, den Grund zu graben. Sie arbeiteten mit einem ungewöhnlichen Feiße und kamen, seines weiten Umfangs und seiner ansehnlichen Tiefe unerachtet, in kurzer Zeit so weit, daß schon am 4ten d. Jun. der Grundstein gelegt werden konnte. Es waren dabey, wie man leicht erachten kann, große Feyerlichkeiten.

Nun war man auch für die Anschaffung eines Geläutes besorgt und wandte sich deshalb an den Glokkengießer, Christian Dämminger, in Liegnitz. Die kleine Glocke von 4½ El. lieferte er zuerst. Sie wurde

auf

auf einem, neben der Kirche errichteten hölzernen Thurme aufgehangen und am 24. d. Decbr. das erstemal zur Einläutung in die Christnacht gebraucht. Die beyden andern Glocken, die mittlere von 11 Cl. 16 Pf. und die große von 26 Cl. wurden erst im folgenden Jahre fertig. Die Inschriften derselben findet man in der funfzigjährigen Jubelschrift. Mehrere Jahre hindurch gebrauchte man die Mittelglocke zum Seiger-Schlage. Nachher aber, 1737, wurde eine besondre Seiger-Glocke gegossen und in das obere Durchsichtige aufgehangen. Sie wog 13 Cl. 114 Pfund.

Im Jahr 1717 legte Herr M. Mosemann den Grund zu einer Kirchen-Bibliothek. Er wendete sich an verschiedne Freunde, die seinen Vorschlag annehmlich fanden und einige wichtige Werke, als den Anfang dazu, verehrten. Es folgten nachher auch andre nach. Vorzüglich wurde sie durch das Vermächtniß der D. Köhlerschen und D. Süßenbachschen Bibliothek vermehrt. Diese enthalten größtentheils physikalische und medicinische Schriften. Nur Schade, daß dieselben, bey dem gegenwärtig veränderten Zustande beyder Wissenschaften, einen Theil ihres Werths verloren haben. Außerdem giebt es auf derselben auch verschiedne andre nicht unbedeutende Werke, z. B. die Waltonsche Polyglotte, die Bibliothecam maximam patrum, in 27 Folio-Bänden, verschiedne einzelne Patres, das Baylesche Dictionaire, eine schöne Ausgabe

vom

vom Josephus, einige gute Ausgaben von Classikern u. a. m. Der letztverstorbne Herr Senator Geyer schenkte ihr noch bey seinem Tode, den größten Theil seiner Bücher-Sammlung. Es ist zu bedauern, daß kein Fond vorhanden ist, woraus diese Kirchen-Bibliothek fortgesetzt vermehrt und neuere Werke angeschafft werden könnten. Auch ist sie überhaupt bey dem Publikum ganz in Vergessenheit gekommen. Vielleicht hätten sich sonst noch manche Wohlthäter gefunden, die sie beschenkt hätten.

Im Jahre 1718, also in Zeit von 9 Jahren, war nun der Bau der massiven Kirche vollendet. Nur der Thurm, welcher mitten auf der Kuppel stand, war von Holz, weil man nicht wagen durfte, eine solche Masse von Stein auf das Gewölbe zu setzen. Das Ganze ist ein schönes, ehrwürdiges Gebäu — ein ruhmvolles Denkmal, welches sich unsre Vorfahren errichtet und uns hinterlassen haben. Sie ist, nach dem Grundriß einer Stockholmer Kirche, übers Kreuz gebaut und heißt daher auch die Kirche zum Kreuze Christi. Ihre innre Länge beträgt 80 Ellen, die Breite 70 und die Höhe bis in die Mitte der Kuppel 36 Ellen. Dem Auge scheint sie, durch eine optische Täuschung, viel höher zu seyn. Die Sakristey ist durch eine Quer-Mauer von der innern Kirche getrennt. Sie beträgt im Ganzen 36 Ellen in der Länge und 27 Ellen in der Breite. Davon gehören aber, der

Länge

Länge nach, 15 Ellen noch zum eigentlichen Kirchgebäude. Oben steht die Orgel und die Quer-Mauer geht unter dem Orgel-Chore weg, dem sie zur Stütze dient. In der Kirche selbst sind 3 Chöre, oder Bühnen über einander. In der untern Kirche sind 1112 Stände nebst 166 sogenannten Anhänglingen, und auf den 3 Chören 2114 Stellen, nebst 88 Anhänglingen. Dazu kommen noch 60 Logen, welche ohngefähr 540 Stellen betragen. Zusammen sind also 4120 Stellen. Die Mauern haben eine Dicke von 6 Ellen. Die gewölbte Kuppel ist ein wahres Meisterstück. Sie ist von beträchtlichem Umfange und hat doch nicht einmal einen Schluß-Stein; denn in der Mitte ist eine Oefnung, durch welche die Glocken aufgezogen werden. Vor dem Thurmbrande war darinn eine Seiger-Tafel angebracht, deren Zeiger von einem Uhrwerke regiert wurde, welches die Viertelstunden schlug.

Die dankbare Freude unsrer Vorfahren über die wiedererlangte Religionsfreyheit gab sich dann auch durch die Ausschmückung des Innern der Kirche zu erkennen. Sie wendeten — zugleich ein Beweis von dem damaligen Wohlstande Hirschbergs — beträchtliche Summen darauf. So schenkte z. B. Herr Melchior Berthold, ein Kaufmann in Görlitz, der aber seiner Vaterstadt — er war ein geborner Hirschberger — einen Beweis seiner Theilnahme geben wollte, die schöne von Stein ausgehauene und mit Bildhauer-Arbeit versehene Kanzel. Herr

Mar-

Martin Gottfried, ein hiesiger Kaufmann und nachmaliger Vorsteher ließ einen marmornen Taufstein, mit Basreliefs von weißem Alabaster, verfertigen. Er steht in einer besondern Kapelle, die mit einem eisernen Gitter versehn ist. Späterhin im Jahr 1725 bis 1727 ließ Herr Christian Menzel, Kaufmann, erster Kirchen-Vorsteher und Herr von Lomnitz und Berbisdorf, (der damals, wegen seiner vielen Wohlthaten und milden Stiftungen, unter dem Namen des großen Kirchen-Patrons bekannt war) von dem Orgelbauer Röder in Breslau, die schöne Orgel, eine der vorzüglichsten in Schlesien, bauen und das Altar staffiren. Beydes betrug an Kosten über 30,000 Rthlr. Das Bildniß dieses für Hirschberg unvergeßlichen Mannes ist von seinem Herrn Sohne, dem letztverstorbnen Herrn Menzel auf Lomnitz, mit der Feder gezeichnet und der Kirche zum fortwährenden Andenken geschenkt worden. Ein vortrefliches Kunstwerk! Es gleicht völlig einem Kupferstiche und wird von Jedem, auf den ersten Anblick, dafür gehalten. Es wird in der Sakristey aufbewahrt. Die Mahlerey an dem Gewölbe der Kirche rührt ebenfalls von verschiednen Wohlthätern her. Herr Gottfried Ullmann, Kaufmann allhier, hat das Mahlwerk an der Kuppel, nebst zweyer Theile in der Breite, Herr George Friedrich Smith, ebenfalls ein Kaufmann, das vordere Theil und Herr Johann Heinrich Martens, auch Kaufmann, den hintern Theil über dem Altare

verfertigen lassen. Das letztere kostet 5000 Gulden. Von den übrigen ist die darauf verwendete Summe unbekannt. Von Herrn Smith sind auch die vier schönen Nummer-Tafeln, zur Bezeichnung der Lieder, geschenkt worden. Der Kaufmann, Herr Augustin Böhmer verehrte die auf beyden Seiten des Chors befestigten, in Lebensgröße gemahlten und in goldne Rahmen gefaßten Bildnisse der Kayser Josephs *I.* und Karls *VI.* Verschiedne andre Wohlthäter vereinigten sich, in die Felder der Empor-Kirchen, oder Bühnen, biblische Sprüche mit goldnen Buchstaben auf blauen Grund und in die runden Felder, Stücke aus der biblischen Geschichte mahlen zu lassen. Auch giengen sonst noch mehrere Geschenke an silbernen Geräthen, Altar- und Kanzel-Bekleidungen ein. Auf diese Art wurde nach und nach das Gebäude im Innern verschönert.

Im Jahr 1726. den 26. d. Jan. verlor die Gemeinde durch den Tod ihren ersten Lehrer, Hrn. Diak. M. Möller. Wegen der überhäuften Arbeiten bey den damaligen, aus 3 Städten und mehr als 70 Dorfschaften bestehenden Gemeinde, fand man für nöthig an seiner Stelle zwey andre Lehrer zu berufen. Die Wahl fiel auf Hrn. M. Gottlob Adolph, Pastor zu Groß-Hennersdorf und Hrn. M. Jeremias Ketzler. Letzterer hielt seine Antrittspredigt am dritten Pfingstfeyertage desselben Jahres. Herr M. Adolph konnte erst im folgenden Jahre 1727 am

Feste

Feste Trinitatis antreten, weil die Confirmation von dem Kaiserl. Hofe so lange außen blieb.

Da die Zahl der Communicanten so groß war, daß ein Theil derselben, die aus der Ferne kamen, schon Sonnabends beichten mußten, wurde beschlossen, eine besondre Buß-Vermahnung vor dem Altare für sie anzuordnen. Es wurde damit den 21. d. Jun. Sonnabends vor dem 2ten Trinitatissonntage der Anfang gemacht. Herr M. Kahl hielt die erste. Diese einfache, aber gewiß sehr erbauliche Andacht wird noch bis itzt, obgleich der Zweck nicht mehr derselbe ist, fortgesetzt.

Nach dem Tode des Organisten Reimann, welcher 1729 erfolgte, wurde Herr Gottlob Kuhn, ein sehr geschickter Zögling desselben, an seine Stelle berufen.

Im Jahr 1730 den 16. d. May starb Herr M. Mosemann, an dessen Stelle Herr M. Johann Gottfried Neunherz, der Sohn des Seniors berufen wurde. Allein nach wenigen Jahren 1737 den 12. d. Jul. wurde er der Gemeinde wieder entrissen. Der Schlag rührte ihn, eben da er auf die an dem folgenden Sonnabende zu haltende Bußvermahnung meditirte. In demselben Jahre, den 26. d. Nov. starb ihm sein Vater nach. Er hatte 6 Jahre zuvor sein funfzigjähriges Amts-Jubiläum gefeyert. An die Stelle des Sohnes wurde Herr M. Ferdinand Weißig, Past. zu Reichenau in der Ober-Lausitz berufen. Die Stelle des Vaters wurde mit dem

Herrn

Herrn M. Gottlob Kahl, Pfarrer zu Taubenheim in Sachsen, wieder besetzt.

Das Jahr 1741 macht gewissermaßen eine neue Epoche in unsrer Kirchengeschichte. Schlesien kam unter Preußischen Scepter. Friedrich *II* hatte den Grundsatz, keine Confeßion vor der andern zu begünstigen und jeder, wenn sie nur dem Staate unschädlich blieb, eine ungestörte Religionsfreyheit zu gestatten. Dadurch hoben sich viele Beschränkungen, die sich bisher die Protestanten immer noch hatten gefallen lassen müssen. Er that noch mehr — er gab den Gemeinden, welche erweisen konnten, daß sie im Stande wären, einen Prediger und Schullehrer zu unterhalten, *) die Erlaubniß, neue Kirchen, damals noch unter dem Namen Bethhäuser, erbauen zu dürfen. Mit Freuden wurde diese Erlaubniß angenommen. Es entstanden daher auch in unsrer Nähe mehrere neue Kirchen-Systeme, wodurch die hiesige Gemeinde beträchtlich ver-

*) Diese Untersuchung war durchaus nöthig. Denn, da der König erklärt hatte, daß die katholischen Kirchen und Pfarrer in ihrem vorigen Zustande bleiben sollten: so mußten an den Orten, wo neue Kirchen-Systeme errichtet wurden, die lutherischen Einwohner, außerdem, was sie auf die Unterhaltung eigner Prediger und Schullehrer verwendeten, auch noch dem katholischen Geistlichen, wie vorher, die Zehenden und andre Parochial-Gebühren entrichten. Wie leicht konnte also, andre Kosten dazu gerechnet, die Erhaltung des Ganzen in der Folge lästig werden! Der Parochial-Zwang wurde, wie oben schon erinnert worden ist, 1758 aufgehoben.

vermindert wurde. Außer den beyden Städten, Schmiedeberg und Kupferberg, giengen noch über 60 Dorfschaften ab. Die Kirche behielt nur noch die 6 Dörfer, Grunau, Kunnersdorf, Straupitz, Hartau, Schwarzbach und Gotschdorf, als eingepfarrte. Stohnsdorf, Schildau, Eichberg und Boberstein blieben Gäste, von denen sich aber der letzte Ort nach einigen Jahren wieder trennte und sich nach Fischbach hielt.

Nach dem Breslauer Frieden 1742 erhielt das ganze Kirchen-Wesen eine neue Organisation. Der König errichtete in Nieder-Schlesien zwey Consistoria, eins zu Breslau und das andre zu Glogau, welche die geistliche Jurisdiction und Ober-Aufsicht in kirchlichen Sachen, im Namen des Königs, verwalten sollten. Jedes erhielt sein eignes Departement, in welchem Inspectoren, als untergeordnete Aufseher über einzelne Kreise, angesetzt wurden. Seit einigen Jahren führen sie den Namen Superintendenten. Auch für den Hirschbergschen und Löwenbergschen Kreis, die man damals mit einander verband, wurde ein solcher Inspector angesetzt. Der erste war der hiesige Past. primar. M. Christian Kahl. Er bekam, außer der hiesigen Kirche, noch 35 Kirchspiele unter seine Aufsicht.

In dem Jahre 1745 verlor die Gemeinde zwey treue Lehrer. Am 3ten Febr. starb Herr M. Ketzler in seiner besten Mannskraft, 43 Jahr alt, und am 1. d. Aug. den 7ten Trinitatissonntag, tödtete

der

der Bliz den Herrn M. Adolph, unter dem Eingange der Nachmittags-Predigt. Welches Schrekken für die ganze Versammlung!

Da sich die Gemeinde, wegen der Errichtung neuer Kirchen-Systeme beträchtlich vermindert hatte, und die Amtsarbeiten von 4 Predigern füglich bestritten werden konnten: so blieb die Stelle des Herrn M. Keßler unbesetzt. Statt des Herrn M. Adolph aber wurde Herr M. Gottlob Benjamin Weinmann berufen.

In dem Jahre 1752 erfolgte der Tod des Herrn Inspect. und Past. primar. M. Christian Kahl. Zwey Jahre zuvor hatte er sein funfzigjähriges Amts Jubiläum gefeyert. Der Archidiak. Herr M. Weißig succedirte ihm in beyden Aemtern. Der Sohn des Verstorbenen, Herr M. Gottlob Kahl, wurde Archidiakonus und zugleich von dem Königl. Ober-Consistorio als Inspector Adjunctus ernannt. Die übrigen rückten und die vierte Prediger-Stelle erhielt Herr Paul Heinrich Burchardi, Pastor zu Kunzendorf.

Im Jahr 1756 starb Herr Cantor Volkmar, an dessen Stelle Herr Ernst Heinrich Hentschel, Cantor in Steinau, angestellt wurde.

Bis zu dem Jahre 1759 trugen sich keine merkwürdige Veränderungen bey der Kirche zu. Dieses Jahr aber zeichnete sich durch die große Feyerlichkeit des funfzigjährigen Jubelfestes aus. Es wurde mit allgemeiner Freude begangen, um so mehr, da man

so glücklich war, dasselbe, obgleich mitten im siebenjährigen Kriege, ohne Störung durch militairische Unruhen, feyern zu können. Da eine nähere Beschreibung der Feyerlichkeiten, womit es begangen wurde, zu umständlich seyn würde: so verweisen wir die Leser auf die damalige Jubelschrift, welche unter dem Titel: Denkmal der Güte Gottes bey feyerlicher Begehung des evangelischen Jubelfestes ꝛc. gedruckt worden ist und sich gewiß noch in manchen Händen befindet.

In dem Jahre 1764, am 4ten d. Octbr. starb der Inspect. und Past. primar. Herr M. Weißig. Sein Nachfolger in beyden Aemtern war der bisherige Insp. adjunct. und Archidiakonus, Herr M. Gottlob Kahl. Die vakante Stelle wurde durch den Sohn des Verstorbnen, Herrn M. Carl Wilhelm Weißig, Pastor zu Cammerswaldau, besetzt.

Der Cantor Hentschel starb 1770, nach dessen Tode Herr Johann Christian Teucher, zum Cantorat berufen wurde.

In dem Jahre 1774 bekam die Mittel-Glocke einen Sprung und wurde im folgenden Jahre von dem Glockengießer, Meister Siefert, umgegossen. Die Dorfgemeinden gaben mit Beyträge zu den Kosten.

Im Jahr 1777 ging wieder eine Veränderung in dem Ministerio vor. Am 2ten d. Januar entschlief Herr Diak. Burchardi, an dessen Stelle Herr Friedrich Benjamin Schwarz, Pastor zu Reibnitz

erwählt wurde. Diesen würdigen, itzt noch lebenden Mann verlor aber die Gemeinde schon wieder im Jahr 1783, wo er einen anderweitigen Ruf, als Pastor in Arnsdorf, annahm. An seine Stelle kam M. Johann Gotthard Augustin Letsch, Past. in Lähn. Dieser hatte noch nicht seine Anzugspredigt gehalten, als schon wieder eine neue Vakanz, durch das Absterben des Herrn M. Weißig, eines von der Gemeinde sehr geschätzten Mannes, entstand. Herr Joh. Friedrich Glaubitz, Pastor in Ottendorf, wurde sein Nachfolger. Krankheit und Alter drückten um diese Zeit den sonst äußerst thätigen Mann, den Herrn Insp. und Past. pr. M. Kahl sehr darnieder. Seine Schwäche nahm zu und er wurde außer Stand gesetzt, sein Amt zu verwalten. Dennoch ließ er sich am Sonntage Septuagesimä 1786 in die Kirche führen, um sein funfzigjähriges Amts-Jubiläum zu feyern. Er vermochte aber nicht, selbst zu predigen, sondern gab blos, obwohl äußerst schwach, vor dem Altare der Gemeinde noch seinen letzten Seegen. Er entschlief wenige Monathe nachher am 27. d. May. Sein ehrenvolles Andenken ist noch nicht verloschen. Herr M. Weinmann wurde sein Nachfolger im Primariat, die übrigen Glieder des Ministerii succedirten und die vakant gewordne Stelle wurde mit dem Herrn George Gottlob Friebe, Feldprediger bey dem Dragoner-Regimente v. Voß, wieder besetzt.

Einige

Einige Jahre darauf, 1793, erhielt die Kirche im Aeußerlichen eine sehr nützliche Verschönerung. Sie hatte zwar bereits ein Ziegel-Dach, aber die Kuppel konnte wegen ihrer Rundung nicht mit Flachwerk belegt werden. Daraus gieng der Wunsch hervor, daß nicht allein diese Kuppel, sondern auch der hölzerne Thurm mit Blech bedeckt werden möchte, um das Gebäude gegen Flug-Feuer zu schützen. Der Vorschlag, den das Vorsteher-Collegium dazu machte, fand Beyfall. Es kamen über 3000 Rthlr. an freywilligen Beyträgen von Stadt und Land, selbst von mehrern Katholiken, zusammen; und die Blech-Bedeckung erfolgte. Sie wurde, auch um der längern Dauer willen, mit Oelfarbe — die Kuppel roth, der Thurm weiß — angestrichen. Dieß gab dem Ganzen das Ansehn des Massiven. Zugleich wurde der Knopf den ein hiesiger geschickter Kupferschmidt, Meister Christian Stänker verfertigt hatte, nebst dem Strahlen-Kreuze über demselben, aufs neue vergoldet. Der Thurm und das Kirchgebäude wurde mit Blitzableitern versehn.

In dem Jahre 1795 den 1sten d. Januar erfolgte der Todesfall des Herrn Past. primar. M. Weinmann. Der bisherige Archidiak. M. Letsch erhielt das Primariat und Herr Ernst Gottlob Meißner, Pastor in Spiller, wurde vierter Prediger.

Herr Organist Kuhn feyerte 1800 sein funfzigjähriges Dienst-Jubiläum und starb wenige Monathe nachher. An seine Stelle kam in demselben

Jahre Herr Wilhelm Gotthard Kahl, ein Schüler von dem seligen Kuhn und von Türk in Halle.

Im Jahr 1803 mußte die Mittel-Glocke, die erst 1774 verfertigt worden war, aufs neue umgegossen werden.

In demselben Jahre starb Herr Cantor Teucher, dessen Stelle mit Herrn Joh. Gottfried Säring ersetzt wurde.

Das Jahr 1806 wird für immer in den Annalen der Kirche auf eine traurige Art ausgezeichnet bleiben. Man glaubte das Kirchgebäude durch die Blech-Bedeckung und die Blitz-Ableiter gegen Feuersgefahr hinlänglich gesichert zu haben. Aber, wider alle Erwartung entstand am 16ten d. Octbr. im Innern des Thurms ein Brand, welcher denselben völlig in Asche legte. Der Klemptner hatte den Tag über an der Blech-Bedeckung einige Ausbesserungen vornehmen und löthen müssen. Durch Mangel an gehöriger Aufmerksamkeit auf das schadhafte Kohlen-Becken, zumal, da die Arbeit dem Lehrpurschen überlassen worden war, hatten sich Feuer-Funken in den oben liegenden Spänen verhalten und nach dem Abgange der Arbeiter, immer weiter um sich gegriffen. Des Abends gegen ¾tel auf 9 Uhr bemerkte man Rauch und hervorzuckende kleine Feuer-Flammen. Man eilte auf den Thurm und sah mit Schrecken die Gefahr. Da man aber nicht sogleich Wasser genug zum Löschen bey der Hand hatte und der zunehmende Dampf, der sich

nicht

nicht in das Weite verbreiten konnte, mit Ersticken drohte, war alle Hoffnung zur Rettung vergebens. Die Feuer-Glocke ertönte. Es erfolgte ein Zulauf des Volks — aber niemand konnte mehr helfen. Nichts blieb übrig, als ein jammernder Zuschauer dieser Schreckens-Scene zu seyn. In Zeit von 1½ Stunden war der ganze Thurm nebst den, auf den Seiten der Kuppel befindlichen vier Neben-Thürmchen, in voller hoch auflodernder Flamme. Es war ein schauerlicher Anblick. Die Glocken schmolzen — die glühenden Blech-Tafeln rollten, wie ein Feuer-Bach, über das Kirchen-Dach herab und man zitterte vor dem Augenblicke, wo auch das Innre der Kirche von den Flammen ergriffen und ein Raub derselben werden würde. Aber die Fürsehung wendete dieß große Unglück noch ab. Die gewölbte Kuppel widerstand bey ihrer festen Bauart dem zusammenstürzenden Thurme und der Stadt-Zimmermeister Scholze, mit einem Theile seiner Gesellen, die sich dadurch ein bleibendes, rühmliches Andenken erworben haben, arbeitete auf der langen Seite des Kirchen-Gebäudes mit der größten Anstrengung, aber auch mit glücklichem Erfolge, das Feuer abzuwehren. So war in dem kurzen Zeitraum von wenigen Stunden die schönste äußerliche Zierde der Kirche, blos durch Vernachläßigung, hin. Jeder fühlte die Wichtigkeit des Verlusts und tausend Thränen fielen auf den zurückgebliebnen Aschenhaufen. Doch mußte sich auch

der lebhafteste Dank zu Gott erheben, daß das Innre der Kirche unversehrt geblieben war.

Unglücklicher Weise fiel dieses traurige Ereigniß grade in den Zeitpunkt, wo der Krieg zwischen Preußen und Frankreich seinen Anfang nahm und in der Folge eine Erschütterung des ganzen Staats herbey führte. Die feindliche Invasion, die schweren Contributionen und Requisitionen, die übrigen drückenden und fast unerschwinglichen Kriegslasten, verbunden mit einer gänzlichen Niederlage der Handlung und der Gewerbe, lähmten jede Kraft zur Hülfe. Die Kosten zur Wiederherstellung des Ganzen in den vorigen Zustand, wurden mit Einschluß der Glocken, gegen 18 bis 20,000 Rthlr., angeschlagen. Wie konnte man sich's, unter den vorseyenden Umständen, auch nur als möglich denken, daß eine solche beträchtliche Summe zusammen gebracht werden könnte? Daher steht auch itzt noch die Kirche, als Ruine, da. Nothdürftig ist zwar das Gebäude, zum Schutz gegen die Witterung, mit Bretern eingedeckt worden. Allein bei heftigem Regenwetter und Schnee-Gestöber kann es immer nicht vermieden werden, daß Näße eindringt. Und wie leicht könnte diese dem Gewölbe dennoch nachtheilig werden! Wir müssen allerdings die Bereitwilligkeit der Gemeinde rühmen, mit welcher sie, bey allem Druck der Zeit, schon mehrere, zum Theil sehr ansehnliche Beyträge, gemacht hat. Allein, der Schaden ist zu groß; und die Beyträge haben

nur zur Abhelfung der nothwendigsten Bedürfnisse verwendet werden können. Diese und andre Wohlthaten, auch die wir von auswärts her, z. B. von dem hochseligen Excellenz-Grafen von Schafgotsch in Warmbrunn, von dem Herrn Grafen von Reuß auf Stohnsdorf und von andern benachbarten Herrschaften, theils an Holz, theils auf andre Art erhalten haben, werden wir künftig, nach vollendetem Thurmbau, öffentlich in Erinnerung bringen.

Vor allen Dingen war das Kirchen-Collegium auf die Anschaffung neuer Glocken bedacht. Zwar hatte uns der Herr Stadtpfarrer Putze, in jeder Hinsicht ein achtungswerther Mann, mit Genehmigung des wohllöbl. Magistrats, als Patrons der Stadtkirche, die Glocken auf der kleinen Marienkirche, wie schon oben erwähnt worden ist, zum freyen Gebrauche, unentgeldlich überlassen. Allein, wir wollten doch auch diese große Gefälligkeit nicht misbrauchen und wenigstens einen Anfang machen, den erlittnen Verlust einigermaßen zu ersetzen. Zu dem Ende wurde mit der verw. Frau Glockengießer Siefert allhier der Contract abgeschlossen. Die Glocken wurden von ihrem, wirklich kunsterfahrnen Werkgesellen, Johann Gottfried Böhrer, aus Nürnberg, gegossen; die große, am 16ten d. Oct. 1807 des Nachts, grade in der Stunde, in welcher ein Jahr zuvor die ehemalige geschmolzen war. Bald nachher gieng er auch mit der mittlern und kleinen an die Arbeit. Sie wurden zusammen in ein

ein hölzernes, der großen Kirch-Halle gegenüber erbautes Glockenhaus aufgehangen und das erstemal zum Einläuten in die Christnacht gebraucht. Das Geläute ist vortreflich. Die Glocken haben einen schönen, hellen Silberklang und sind ganz harmonisch. Die große wiegt 41 Ct. 129 Pfund, die mittlere 22 Ct. 91 Pfund, und die kleine 11 Ct. 93 Pfund. Darauf wurden 43 Cl. 104 Pfund von dem bey dem Brande theils in ganzen Stücken herabgefallnen, theils nachher aus dem Schutt gesammelten und durch Waschen und Schmelzen gereinigten Metalle, angegeben. Die fehlenden 32 Ct. 77 Pfund mußten zugesetzt werden. Dieser Zusatz, nebst dem Gießelohn für alle drey Glocken und andern Erfordernissen betrug 3262 Rthlr. 15 Sgl. 9 Denar. Ein hiesiger berühmter Kaufmann und Oberältester der Societät, Herr Johann Cornelius Franz, hatte in seinem letzten Willen einen Theil seines Vermögens zu frommen Absichten bestimmt, die Art der Verwendung aber seiner Frau Wittwe überlassen. Diese edle Frau, eine würdige Tochter des ehemaligen verdienten hiesigen Diak. Herrn M. Ketzler, glaubte hier eine neue Gelegenheit zu finden, seine und ihre wohlthätigen Gesinnungen an den Tag zu legen. Sie übernahm die Bezahlung dieser Summe. Gottes Lohn für diese ausgezeichnete, große Wohlthat! Wird zu dieser Summe das von den ehemaligen Glocken dazu gegebne Metall zu 64 Rthlr. pr. Centner mit in Rechnung

nung gebracht: so kosten diese Glocken überhaupt 6019 Rthlr. 27 Sgl. 9 Denar.

Dieß wäre nun der erste Schritt, den wir zu dem bevorstehenden Bau gethan haben. Diesen Sommer über muß das angefahrne und bereits ausgearbeitete Holz austrocken. Es wäre traurig, wenn es nicht möglich seyn sollte, künftiges Jahr den Thurmbau zu beginnen. Er könnte nur mit der größten Gefahr in Absicht auf das Gewölbe der Kuppel, welches unvermeidlich leiden würde, länger unterbleiben.

Nunmehr nähert sich mit dem 12ten d. Jun. unser hundertjähriges Jubelfest. Zwar hätte es bereits früher gefeyert werden sollen; allein verschiedne zusammentreffende Umstände veranlaßten einen Aufschub. Die Feyer des Kirchenfestes ist auch sonst schon veränderlich gewesen. In den erstern Jahren nach der wieder erlangten Religionsfreyheit begieng man es den 22sten d. April, als an dem Tage, wo das Kayserl. Gnadenzeichen aufgesteckt worden war. Nachher aber fand man, daß dieser Tag oft sehr unbequem fiel. Man wählte daher den Montag nach Jubilate. Dieser wurde beybehalten, bis 1772 durch das Königl. Edict wegen Aufhebung mehrerer Feyertage, ein allgemeiner Bethtag auf die Woche nach Jubilate festgesetzt wurde. Seitdem ist das Kirchenfest 8 Tage früher, nämlich Montags nach Misericord. Domini, gefeyert worden. Warum sollten wir uns daher nicht

die=

dieses Jahr einmal, wenn bewegende Gründe vorhanden sind, eine Ausnahme erlauben dürfen? Daß das Fest künftig wieder auf den Montag nach Misericordias Domini zurückfällt, versteht sich von selbst.

Zu der Feyer dieses Festes wurden schon im vorigen Jahre entfernte Vorbereitungen gemacht. Die Orgel war seit langer Zeit nicht ausgestäubt worden und bedurfte sonst noch manche Reparatur. Dieß veranlaßte den Gedanken, sie zu verstärken und zu vergrößern. Es wurde darüber mit dem Herrn Orgelbauer Meinert allhier ein Accord abgeschlossen, daß er für 210 Rthlr. alles in gehörigen Stand setzen sollte. Nun sind also folgende Veränderungen mit dem Werke vorgenommen worden. Zuvor hatte die Orgel 60 Register, nämlich 54 klingende und 6 Nebenregister. Pfeiffen waren 3456. Sie hat drey Manuale, von denen aber nur das obere mit dem mittlern gekoppelt werden konnte. Im Pedale waren zwey ganz müßig stehende Bäße, weil sie im Kammertone standen. Gegenwärtig kann nun auch das mittlere und untere Klavier mit einander verbunden, auch alle drey Manuale auf einmal gespielt werden. Die Kammer-Bäße im Pedal sind in den Chorton intonirt und gangbar gemacht worden. Welche beträchtliche Verstärkung, die gewiß einen großen Effect macht! Dieß war eigentlich in dem Accorde bedungen. Außerdem aber hat Herr Meinert, aus Liebe zur Kirche, die Orgel noch um 8 Stimmen, welche über den

Wind-

Wind=Kanälen stehn, und zugleich ein Echo aus=machen, unentgeldlich vergrößert und sich dadurch ein fortwährendes Gedächtniß gestiftet. Blos ein neuer Fagot=Baß ist noch mit 30 Rthlr. bezahlt worden. Zur Bestreitung dieser gesammten Kosten haben verschiedne Wohlthäter, zum Theil sehr an=sehnliche, Beyträge geliefert. Das ganze Werk besteht gegenwärtig aus 68, nämlich 62 klingenden und 6 Nebenregistern. Die Pfeiffenzahl beträgt 3936. Sie hat außer den klingenden Stimmen noch zwey sogenannte Engelpaucken und ein vortrefliches, harmonisches Glockenspiel.

Hiermit schließen wir nun die Geschichte der Kirche und der Veränderungen, welche bey der=selben vorgefallen sind. Gott gebe, daß durch das bevorstehende Jubelfest, an welches sich so viele wich=tige Erinnerungen knüpfen, der Geist wahrer Re=ligiosität geweckt und immer mehr unter uns belebt werden möge!

Noch müssen wir beyfügen, daß E. hochpreißl. Königl. Ober=Consistorium zu Breslau dem Justitz=Commissar Herrn Tietze durch ein sehr huldreiches Rescript aufgetragen hat, die Allerhöchste Theil=nahme an unserm Jubelfeste, bey versammelter Ge=meinde, öffentlich zu bezeugen. Eine Auszeich=nung, welche eben so sehr unsern lebhaftesten und gerührten Dank verdient, als sie uns zu frommen Gebethen für das Wohl des Königs und unsrer höch=sten Behörden verpflichtet.

Geschichte des Lycei,
oder der mit der Gnadenkirche verbundnen lateinischen Schule.

Die Nachrichten, welche davon haben aufgefunden werden können, sind sehr mangelhaft. Wir geben wenigstens so viel, als uns möglich ist.

Vor dem Jahre 1709 durften keine evangelischen Schulen gehalten werden. Es fehlte zwar nicht an Männern, die sich insgeheim mit dem Unterricht der Kinder befaßten; allein, sie wurden aus einander gejagt, sobald der katholische Pfarrer Kunde davon erhielt. Es läßt sich daher wohl denken, daß man sogleich an die Errichtung einer Schule dachte, als man nur die Erlaubniß dazu, welche bey der Verleihung der Gnadenkirche mit einbegriffen war, erhalten hatte. Der Anfang wurde mit der Ansetzung zweyer deutschen Schullehrer gemaacht. Ein Informator zu Seitendorf, in dem Schweidnitzischen Fürstenthume, Herr Daniel Storch, wurde zuerst dazu berufen, und er trat am 3ten d. Jun. seinen Posten an. Man miethete zur Ertheilung des Unterrichts eine Stube in dem Christian Weißigschen Hause unter dem Boberberge. Die Zahl der Kinder wuchs in kurzer Zeit bis auf hundert an. Sehr wenig — wird man vielleicht sagen. Allein wir müssen bedenken, daß Hirschberg damals bey weitem nicht so bevölkert war, als itzt. Es hatte noch nicht seine gegenwärtigen weitläuftigen Vorstädte, auch war sowohl durch den dreyßigjährigen Krieg als durch den Religionsdruck die Zahl seiner Bürger sehr vermindert worden. Bey dem Anfange des vorigen Jahrhunderts soll sich die Zahl derselben nicht über 200 belaufen haben. Bey dem allen ist es gleichwohl

zu verwundern, daß die erste Schule nicht sogleich stärker anwuchs. Sollte man vielleicht damals schon wenig Werth auf die Schulen gelegt haben? Das läßt sich bey dem ersten Enthusiasmus der Freude über die erlangte Religionsfreyheit kaum glauben. Indessen wurde doch schon am 15. d. Jun. ein zweyter Lehrer, Herr Christian Conradi, ein hiesiger Civis literatus, wie man ihn damals nannte, angesetzt. Mit dem Anfange des folgenden Jahres 1710 machte man Anstalten zu einer lateinischen Schule. Herr M. George Weinmann und Herr M. David Zeller wurden die ersten Lehrer. Das Kirchen-Collegium wies ihnen die beyden obern Stuben in der Glafeyschen Bleiche vor dem Burgthore an, wo sie am 28. d. Jan. von dem Herrn Sen. M. Neunherz feyerlich installirt wurden. Bis zum Junius war die Zahl der Schüler bis auf 123 angewachsen. Man verlegte diese Schule in das Menzelsche Gartenhaus bey den Brücken, die deutsche Schule in die Glafeysche Bleiche, und in dem Weißigschen Hause wurde eine Mädchen-Schule angelegt. Die beyden deutschen Classen wurden mit den lateinischen in eine gewisse Verbindung gesetzt und überdem noch Herr Tobias Volkmar, der zugleich Cantor und Organist war, als letzter Schul-College berufen. Man fühlte die Nothwendigkeit, einen eigentlichen Rector anzusetzen. Die Wahl traf den Herrn M. Steinbrecher, Rector in Torgau. Er erhielt die Vocation im Monath Julius 1712 und wurde am 28. d. Sept. installirt, wobey zugleich die solenne Einweyhung der neuerbauten Schule geschah.

Zu diesem Schulgebäude wurde bereits am 23. d. Jul. 1709 der Grundstein gelegt. Die erste Anlage dazu wurde unter der Aufsicht des Herrn Daniel Buchs,

Herrn

Herrn auf Petzig, gemacht. In dem Flügel, in welchem sich gegenwärtig die drey ersten Classen befinden, hatte man auch schon ziemlich weit heraufgebaut, als Herr von Mohrenthal sich erbot, das Gebäude auf eigne Kosten aufzuführen. Er übergab die Arbeit demselben Baumeister, welcher den Kirchen-Bau dirigirte. Es ist ein schönes, weitläuftiges Gebäude. An das Haupt-Gebäude, welche die Fronte gegen die Straße macht, sind zwey Seiten-Flügel angebracht. In demselben und in dem Flügel gegen Abend zu, sind im Erdgeschoß die Classen und in den obern beyden Stockwerken die Wohnungen für die Lehrer befindlich. Der Flügel gegen Morgen, auf die Kirche zu, ist zu drey Prediger-Wohnungen eingerichtet. Die innre Einrichtung hätte freylich in vieler Hinsicht bequemer gemacht werden können.

Die Zahl der Schüler in der ersten Classe (Steinbrecher brachte schon 22 aus Torgau mit) nahm in kurzer Zeit merklich zu. Die Arbeit wurde für den Rector, der, außer seinen Lehrstunden, noch die Direction der ganzen Schule hatte, zu überhäuft. Man beschloß daher noch einen Prorector anzusetzen, der einige Klassiker mit den Schülern lesen und praktische Philosophie, auch römische Gesetzkunde nach Justinians Institutionen lehren sollte. Die Wahl fiel auf den Candidaten der Rechte, Gerstmann, aus Schmiedeberg, der bey der Absteckung der Kirche die Dankrede gehalten hatte und sich itzt in Leipzig aufhielt. Allein, er war schon dem Tode nahe, da er den Ruf erhielt und schlug denselben noch 3 Stunden vor seinem Ende aus. Nun wurde für dießmal der Gedanke ein Prorectorat zu errichten, aufgegeben, dagegen aber ein Collaborator angesetzt, der in mehrern Classen lehren, auch

be-

besonders in der ersten, nebst dem M. Weinmann und Zeller, Stunden übernehmen sollte. Es war M. Gottlob Adolph, der nachher als Pastor nach Großhennersdorf abgieng und zuletzt Diakonus bey hiesiger Kirche wurde. Er erhielt den Namen eines dritten Collegen und wurde am 18ten d. Jun. 1713 feyerlich installirt. Nun bestand das Collegium der Lehrer aus folgenden Personen:

1) M. Gottfried Steinbrecher, Rector.
2) Collega I. M. George Weinmann.
— II. M. David Zeller.
— III. M. Gottlob Adolph, Collaborator.
— IV. Christian Conradi.
— V. Tobias Volkmar, zugleich Cantor und Organist.
— VI. Daniel Storch.

Der letzte hieng mit dem Lyceo nur lose zusammen und hatte blos die deutsche, oder sogenannte Mädchen-Schule. Inzwischen mußte er doch in einiger Verbindung mit demselben stehn, weil er sonst, als besondrer Schullehrer, keine Erlaubniß zum öffentlichen Unterricht gehabt hätte.

Alle diese Lehrer wurden aber — wie es leider gewöhnlich der Fall bey Schulleuten ist — sehr schlecht dotirt. Ihr Gehalt war mäßig und das Schulgeld äußerst niedrig angesetzt. Für die damalige Zeit konnten sie allenfalls noch auskommen. Aber gegenwärtig, wo der Preiß aller Lebens-Bedürfnisse so unverhältnißmäßig gestiegen ist, wird die ökonomische Lage der Schullehrer immer drückender. Wird man denn nie einsehn, daß der Schulmann, von dem so viel für die Bildung der künftigen Generation abhängt und der sich die wichtigsten Verdienste um die Welt und Nachwelt

welt erwerben kann, wenigstens ein sorgenfreyes Leben führen sollte? Wie kann der Geist munter und thätig seyn, wenn Nahrungskummer am Herzen nagt? Wird ein Schulmann gewählt: so werden die überspanntesten Forderungen an ihn gemacht; und am Ende — läßt man ihn darben. Das ist noch immer der gewöhnliche Gang der Welt. Eher können wir — bey allem, was itzt über Verbesserung der Schulen geredet und geschrieben wird — keinen wahren Flor derselben erwarten, bis der lastende Sorgenstein von dem gepreßten Herzen der Lehrer abgewälzt wird. Und welcher Mann von Talent und Brauchbarkeit wird sich leicht in eine solche Lage hineinwerfen, wo ihm seine Existenz nur spärlich gesichert ist? Doch, es ist hier nicht der Ort, mehr darüber zu sagen.

Den 17ten d. Jun. 1713 wurde der erste Lectionsplan festgesetzt. Er war freylich sehr mangelhaft. Nach zehn Jahren wurde ein andrer eingeführt, so, wie man in der Folge auch immer daran zu bessern suchte.

Nach dem Abgange des M. Adolphs, der 1720 den Ruf als Pastor nach Großhennersdorf erhielt, wurde kein neuer Collaborator angesetzt. An die Stelle des Cant. Volkmar, dem 1723 die Schulstunden völlig abgenommen wurden, damit er den Kirchendienst besser besorgen könnte, berief man Herrn Joh. Christoph Monse, als Schulkollegen. Da nun aber gleichwohl ein Collaborator fehlte und die Arbeit für den Rector zu überhäuft war, setzte man doch wieder 1726 einen neuen Lehrer, unter dem Namen Conrector, an. Es war Herr Siegismund Grosjahn. Er hatte anfangs den Rang über den M. Weinmann, der aber nach kurzer Zeit das Prorectorat erhielt.

Nach

Nach zwey Jahren gab der Conrector die Lehrstunden in der ersten Classe völlig auf und der Prorector blieb, nächst dem Rector, der bestimmte Lehrer derselben.

Der Rector Steinbrecher starb 1732. An seine Stelle wurde Herr Gottfried Hensel, der bisher Rect. in Goldberg gewesen war, vocirt.

Im Jahr 1737 starb der erste College, M. Zeller. Ihm succedirte der bisherige dritte College, Monse, wogegen Herr Samuel Braun an seine Stelle kam.

Die Errichtung neuer Kirchen-Systeme in dem Jahre 1742 gab Veranlassung, daß die Schule auf einmal drey nützliche Männer verlor. Der Conrector Grosjahn wurde zum Past. nach Hermsdorf, Monse nach Fischbach und Braun nach Seyffershau berufen. Auch starb in eben diesem Jahre Conradi. Da sich nun auch durch veränderte Umstände die Zahl der Schüler sehr vermindert hatte, so ließ man die bisherige fünfte Classe völlig eingehn. Herr Daniel Stoppe, der bekannte Schlesische Dichter, wurde als Conrector zum Lehrer der zweyten Classe, Herr Zimmermann zum Lehrer der dritten und Herr Gottfried Günther zum Lehrer der vierten Classe berufen. Diese vier Classen constituiren, von dieser Zeit an, das eigentliche Lyceum. Die ehemalige sechste Classe blieb nur Mädchen-Schule. Doch behielt ihr Lehrer den Namen eines Schulkollegen bey. Dieses war damals noch Storch, der aber wegen Alters-Schwäche resignirte und eine Pension erhielt. An seine Stelle wurde Herr Caspar Richter berufen.

In den Jahren 1746 bis 1749 giengen wieder viele Veränderungen mit dem Personale der Schule vor. Der letzte Schulkollege Günther starb 1746 und Herr Johann Ephraim Weißig kam an seine Stelle.

Da

Da nachher Zimmermann, als Lehrer der dritten Classe resignirte, rückte Weißig herauf und die vierte Classe wurde mit Herrn Johann Christoph Böhme besetzt. In demselben Jahre gieng der Conrector Stoppe mit Tode ab, an dessen statt Herr M. Johann Christian Leuschner, aus Leipzig, vocirt wurde, welcher bald darauf 1748, nach dem Absterben des Prorect. Weinmanns, das Prorectorat erhielt. Weißig wurde Conrector, Böhme kam in die dritte Classe und Benjamin Gottlob Adolph wurde zum Lehrer der vierten vocirt. Letzterer blieb aber nicht länger als ein Jahr im Amte. Herr David Brendel wurde sein Nachfolger.

Im Jahr 1758 gieng Herr Conrect. Weißig, als Prediger nach Löwenberg, ab. Ihm folgte Herr Friedrich Benjamin Schwarz. Allein auch dieser blieb nicht lange in seinem Posten, da er 1760 als Pastor nach Reibnitz berufen wurde. An seine Stelle kam Herr Johann George Schumann.

Nach dem Abgange des Pror. Leuschner, welcher 1762 den Ruf als Rector des Gymnas. zu St. Mar. Magdal. in Breslau erhielt, ascendirte Schumann zum Prorectorate. Böhm wurde Conrector, blieb aber in der dritten Classe. Brendel wurde erster Schulkollege, bekam aber die zweyte Classe und den Titel als Subrector. Zum zweyten Collegen wurde Herr Johann Gottfried Nitsche erwählt. In eben diesem Jahre starb der letzte College, oder Lehrer der Mädchen-Schule, Richter, dessen Stelle durch Herrn Christ. Ephraim Brauner ersetzt wurde. Als 1766 der Rect. Hensel mit Tode abgieng, wurde Herr M. Carl Ludwig Bauer, bisheriger Rector in Lauban hierher berufen. Sein Ruf war für die Schule in mehr als einer Hinsicht vortheilhaft und besonders gewann

wann durch ihn das Studium alter Sprachen und der dahin gehörigen Lehrgegenstände.

Zu den Zeiten des Rect. Hensel wurden jährlich auf einem dazu errichteten Schultheater auf dem großen Saale in der Cantorats-Wohnung, dramatische Stücke von den Schülern aufgeführt. Hensel verfertigte sie selbst; aber sie konnten freylich nur sehr abusive auf den Namen theatralischer Vorstellungen Anspruch machen. Der Stoff war mehrentheils aus der biblischen, selten aus der Profan-Geschichte, hergenommen und gesprächsweise bearbeitet. Die Zahl der spielenden Personen belief sich oft bis auf 40. Das Eintrittsgeld war eine Revenue für den Rector. Bauer behielt sie in den erstern Jahren noch bey, nur wählte er, statt eigner Arbeit, Stücke von Leßing, Schlegel, Weise und andern damals berühmten Theater-Dichtern aus. Allein, im Jahr 1776 wurden diese sogenannten Schul-Komödien abgeschafft und dagegen öffentliche Rede-Uebungen eingeführt. Diese Einrichtung besteht noch.

Nach dem Tode des Conr. Böhm, welcher 1771 erfolgte. wurde der Subrect. Brendel wirklicher Conrector und der Titel Subrector, der ihm nur interimistisch war ertheilt worden, cessirte wieder völlig. Zum ersten Collegen und Lehrer der dritten Classe wurde Herr Johann Gottlob Schubert vocirt.

Der Prorect. Schumann starb 1789 und sein Tod führte zugleich eine Veränderung mit der zweyten Classe mit sich. Der Conr. Brendel war schon seit mehrern Jahren, wegen Alters-Schwäche, die besonders seine Geisteskräfte lähmte, fast unbrauchbar geworden und konnte sich nur durch Schumanns Unterstützung noch halten. Itzt mußte er sich pro emerito erklären und

 erhielt

erhielt durch die Veranstaltung des damaligen Chefs des Schlesischen Schulendepartements, aus dem Königl. Fond eine lebenslängliche Pension, wozu sein Nachfolger noch einen Theil von seinem Gehalte abgab. Nun berief man auf einmal zwey Lehrer, Herrn Friedrich Gotthelf Moriz als Prorector und Herrn Joh. Carl Christoph Fischer, als Conrector. Es begann für die Schule eine neue Morgenröthe anzubrechen. Nach der Verfügung E. Hochpreißl. Königl. Ober-Consistorii mußte von den drey obersten Lehrern ein neuer Schulplan entworfen werden, welcher dem Geiste und den Bedürfnißen des Zeitalters angemeßner seyn sollte, als der bisherige. Es geschah. Der Unterricht umfaßte mehrere Lehrgegenstände, besonders solche, welche nicht blos für die Bildung des Gelehrten, sondern auch für das bürgerliche Leben nöthig sind. Die beyden untern Classen wurden als eine höhere Bürger-Schule angesehn und die zweyte Classe war gleichsam der Scheideweg, wo sich der Bürger und Gelehrte von einander trennten. Die drey obern Lehrer bearbeiteten gemeinschaftlich die beyden obern Classen, so, daß der Rector und Prorector auch in Secunda und der Conrector in Prima Lehrstunden hatte. Es ist unläugbar, daß die Schule dadurch gewann.

Im Jahr 1792 resignirte der Lehrer der vierten Classe, Nitsche, wurde auf Pension gesetzt und seinen Posten erhielt Herr Carl Immanuel Schreiber.

Nach dem 1795 erfolgten Ableben des ersten Collegen, Schubert, wurde Herr Gottlieb Ehrenfried Järschke dazu erwählt.

Der Conr. Fischer legte im Jahr 1797 sein Amt nieder, zu welchem Herr Gottfried Christoph Beßer anderweitig vocirt wurde.

Nach dem Abgange des sogenannten Mädchen-Schullehrers, Brauner, der 1798 starb, wurde kein neuer an dessen Stelle angesetzt. Diese Quasi-Classe gieng völlig ein, da sie, durch die Errichtung deutscher Schulen unter öffentlicher Autorität, überflüßig geworden war. Die Wohnung wurde verkauft und sein Gehalt unter die übrigen Lehrer des Lycei vertheilt.

Im Jahr 1799 verlor die Schule den verdienten Rector Bauer durch den Tod. Der Prorect. Moritz succedirte ihm und das Prorectorat wurde mit Herrn Friedrich Wilh. Körber, aus Breslau, wieder besetzt.

Ein hoher Grad von Hypochondrie, der nach und nach in Schwermuth übergieng, drückte den guten Järschke, der ein Mann von Kenntnissen und durchaus rechtschaffnem Charakter, wirklich edeldenkend war, sehr darnieder. Er hatte das Eigenthümliche, daß er seine drückenden Gefühle in sich selbst verschloß und selbst gegen seine besten Freunde nicht aussprach. In einem unglücklichen Augenblicke unterlag er denselben und verließ die Welt durch einen freywilligen Tod. Ein Fall der eine allgemeine Bestürzung verursachte. Es geschah im Jahr 1802. An seine Stelle wurde Herr Christian Gottfried Lucas gewählt.

Einen neuen Verlust erlitt die Schule 1807, da der Rect. Moritz mit Tode abgieng. Er war viel für sie gewesen. Indeß wurde sein Posten im folgenden Jahre durch den zeitherigen Prorector, Herrn Körber, sehr glücklich wieder besetzt. Herr Beßer erhielt das Prorectorat und Herr Christian Benjamin Weideling wurde Conrector.

Zum Besten der Schule sind von ehemaligen Wohlthätern verschiedne Legate zu freyem Schulgelde für arme Schüler vermacht worden, deren Interessen jährlich

lich an 160 Rthlr. ausmachen. Auch sind noch besondre Legate — das Glafeysche, Menzelsche, Winklersche und Gottfriedsche — für die Lehrer. Ingleichen das Thebesiussche, v. Buchsische, Gottfriedsche — für die Schul-Wittwen, an welchen letztern auch die Prediger-Wittwen Theil haben.

Wir beschließen hiermit die Nachrichten über die Schule. Daß sie unter die vorzüglichern Lehranstalten unsers Vaterlandes gehört, kann, auch ohne partheyische Vorliebe für Hirschberg, gesagt werden. Mehrere Männer in ansehnlichen Aemtern haben auf derselben den Grund zu ihrer wissenschaftlichen Bildung gelegt. Auch gegenwärtig wird noch immer dahin gearbeitet, sie zu einem höhern Grade der Vollkommenheit zu bringen. Herr Rect. Körber, der mit seinem Fache vertraut ist und bey dem sich mit soliden Kenntnissen ein guter Wille und Energie verbindet, wirkt aus allen Kräften darauf hin. Sie soll nicht allein eine wissenschaftliche Bildungsanstalt seyn, sondern es soll auch ein sittlich-guter Geist unter den Jünglingen immer herrschender werden. Mehr läßt sich darüber nicht sagen, da der Zweck dieser Blätter blos historisch ist. Möchte ein künftiger Geschichtschreiber der Schule ein schönes Bild von ihr aufstellen können! Indessen werden freylich alle Bemühungen zu fortschreitender Verbesserung nicht den erwünschten Erfolg haben, so lange noch manche Hindernisse von außen obwalten. Dahin gehört, außer der eingeschränkten ökonomischen Lage der Lehrer, auch die geringe Anzahl derselben. Sie sind zu sehr mit Stunden überhäuft, bey denen Geist und Körper ermüden müssen. Fünf und dreyßig Stunden in einer Woche, und unter denselben verschiedne, die, wenn sie nicht hingeschleudert werden

sollen, eine sorgfältige Vorbereitung erfordern — sind wahrlich keine Kleinigkeit. Aber, wo soll der Fond zur Unterhaltung mehrerer Lehrer herkommen? Diese Frage ist freylich vor der Hand unbeantwortlich. Der Staat sollte beytreten. Aber, wer sieht nicht, unter den gegenwärtigen Umständen, die Unmöglichkeit? Es muß daher nur gethan werden, was gethan werden kann. Et voluisse sat est. Wir übergeben doch — das glauben wir mit Ueberzeugung sagen zu können — die Schule dem neuen Jahrhunderte wenigstens in keiner schlechten Verfassung. Am Schluß desselben ist sie, vielleicht unter günstigern Umständen, das geworden, was sie itzt noch nicht seyn kann.

Zuletzt noch einige Worte über die deutschen Schulen. In frühern Zeiten existirten gar keine, wenigstens keine solche, die öffentlich privilegirt waren. Unter kayserlicher Regierung wurde keine geduldet. Bey der erweiterten Religionsfreyheit unter preußischem Scepter wurde es zwar nicht gehindert, wenn sich jemand mit Kinder-Unterricht befassen wollte; aber es geschah doch auch nicht unter öffentlicher Autorität. Solche Schulen hießen daher Winkel-Schulen. Da aber unter der Regierung Friedrich Wilhelm II. im Jahr 1787 ein eignes Schulen-Departement errichtet wurde, welches mehr Ordnung in das ganze Schulwesen bringen sollte, kamen auch diese Unterrichts-Anstalten unter dessen nähere Aufsicht und erhielten eine Autorisation von Seiten des Staats. Der Pastor primarius ist Revisor derselben, muß jährlich zwey öffentliche Prüfungen mit denselben anstellen und die Berichte darüber an das Consistorium einschicken. Die Zahl dieser Schulen ist auf sechse festgesetzt, nämlich eine in der Stadt, viere in den Vorstädten und eine

in den sogenannten Sechsstädten. Die Haupt-Lectionen in denselben sind Religions-Unterricht, Lesen, Schreiben und Rechnen, wozu aber bey einigen noch etwas Geographie, und Naturgeschichte kommt. Fremde Sprachen sind völlig ausgeschlossen.

Zum Besten dieser Schulen ist im Jahr 1806 von der oben schon rühmlich erwähnten edlen Wohlthäterin, der verwittw. Frau Franz geb. Ketzler eine Donation von 8000 Rthlr. gemacht und landesherrlich confirmirt worden. Die eine Hälfte der Interessen ist für die deutschen Schulen in der Stadt und Vorstadt und die andre Hälfte für die Schulen der zur hiesigen Kämmerey gehörigen Dorfschaften bestimmt. Sie werden zu Schulgeld für arme Kinder, zu nothdürftigen Kleidungsstücken, zu Büchern, und zu Prämien für die Fleißigen verwendet. Gewiß eine sehr bedeutende Wohlthat!

Nach dem Wunsche vieler Eltern, die ihre Kinder doch noch weiter in Kenntnissen wollten führen lassen, als es in diesen Schulen möglich war, fehlte es noch an einer Anstalt, welche zwischen denselben und der lateinischen Schule die Mitte hielt. Es wurde dafür gesorgt. Unter der Genehmigung des Königl. Ober-Consistorii und Schulen-Departements errichtete der gegenwärtige Kaufmann und Buchhändler, Herr Carl Heinrich Thomas, unter der Leitung des Past. primar. M. Letsch im Jahr 1793 eine solche Lehr-Anstalt. Sie bekam den Namen B ü r g e r s c h u l e. Herr Thomas hatte sich schon zuvor als ein Mann von Kenntniß und Lehrgaben bewährt. Er fand allgemeinen Beyfall und arbeitete mit sichtbarem Nutzen. Die Lehrgegenstände waren, außer denen, die auch in den deutschen Schulen getrieben werden, ein vollständi-

gerer Unterricht in der Geographie — dann Naturlehre, Technologie, Geschichte, besonders vaterländische, Naturgeschichte und Uebung in eignen schriftlichen Aufsätzen. Nach drey Jahren aber, nämlich 1796 resignirte Herr Thomas, um sich der Kaufmannschaft zu widmen. An seine Stelle kam Herr Carl Gottlob Ernst Klemke, welcher noch itzt diese Bürgerschule mit Nutzen fortsetzt.

Anhang.

Wir liefern hiermit noch eine tabellarische Uebersicht des Personals bey der Kirche und der Schule, ingleichen der Getrauten, Getauften, Gestorbenen und Communikanten.

I. Das Personale bey der Kirche.

Vorsteher sind gewesen:

1) Herr Bernhard Bonnit v. Mohrenthal, von 1709 bis 1715, resignirte.
2) Herr D. Melchior Süssenbach, von 1709 bis 1710, resignirte.
3) Herr Daniel Buchs auf Petzig, 1709.
4) Herr Gottfried Glafey, von 1709 bis 1720, starb.
5) Herr Adam Steuer, von 1709 bis 1716, resignirte.
6) Herr Christian Menzel, von 1709 bis 1745, resign.
7) Herr Gottfried Baumgart, von 1709 bis 1716, starb.
8) Herr D. George Gottlieb Köhler v. Mohrenfeld, von 1716 bis 1717, resignirte.
9) Herr D. Adam Christian Thebes, von 1716 bis 1726, resignirte.
10) Herr Gottfried Kleiner, von 1716.
11) Herr Daniel Buchs, jun. von 1716.

12) Herr Joh. Wilh. Tralles, von 1729 bis 1734, resign.
13) Herr Christoph Fritsch, von 1726 bis 1734, starb.
14) Herr Christian Gottlieb Glasey, von 1726 bis 1742, resignirte.
15) Herr Joh. Mart. Gottfried, von 1729 bis 1737, starb.
16) Herr Fried. Wilh. Winkler, von 1729 bis 1742, starb.
17) Herr Christian Caspari, bis 1729, resignirte.
18) Herr Jeremias Dietrich, von 1729 bis 1736, starb.
19) Herr Joh. Christan Caspari, von 1734 bis 1743, starb.
20) Herr Mattheus Christian Ihle, v. 1736 b. 1752, resign.
21) Herr Gottfried Ullmann, von 1736 bis 1743, starb.
22) Herr D. Christoph Süssenbach, v. 1737 b. 1752, starb.
23) Herr George Fried. Smith, von 1742 bis 1757, starb.
24) Herr Christian Benj. Menzel, v. 1745 b. 1752, resign.
25) Herr Joh. Heinr. Martens, von 1752 bis 1757, resign.
26) Hr. D. Joh. Ehrenf. Thebes, von 1752 b. 1756, resign.
27) Herr Benjamin Glogner, von 1756 bis 1779, starb.
28) Herr Gottbard Crusius, von 1734 bis 1759, resign.
29) Herr Augustin Böhmer, von 1742 bis 1761, starb.
30) Herr Ferd. Gottf. Tralles, von 1757 bis 1774, resign.
31) Herr Joh. Ernst Tschanter, von 1757 bis 1779, starb.
32) Hr. Carl Thomas Roppan, von 1752 bis 1773, starb.
33) Herr Samuel Caspari, von 1743 bis 1760, starb.
34) Herr Joh. Fried. Matthes, von 1759 bis 1764, resign.
35) Herr Joh. Gottlieb Bayer, von 1760 bis 1772, starb.
36) Herr Joh. Gottfr. Tietze, von 1761 bis 1770, starb.
37) Herr Ehrenf. Wilh. Ihle, von 1764 bis 1767, resign.
38) Herr Andreas Oberreit, von 1767 bis 1779, starb.
39) Hr. Christian Wilh. Lichter, von 1770 bis 1789, resign.
40) Hr. Joh. Christian Schlag, von 1773 bis 1785, starb.
41) Hr Christian Gottlieb Käller, v. 1773 bis 1787, resign.
42) Herr Joh Ehrenf. Fritsch, von 1774 bis 1780, starb.
43) Herr Joh. Gottfr. Glogner, von 1779 bis 1794, starb.
44) Hr. Joh. Christian Ermrich, von 1779 b. 1782, resign.
45) Hr. Joh. Gottlob Schäffer, von 1779 b. 1789, resign.
46) Herr Mattheus Schweyer, von 1780 bis 1801, starb.
47) Hr. Sam. Gottlieb Glaubitz, v. 1782 b. 1797, resign.
48) Hr. Christian Gottlieb Fiedler, v. 1785 b. 1795, resign.
49) Hr. Christian Gottlob Kiesling, v. 1787 b. 1797, resign.
50) Herr Christian Gottf. Tietze, v. 1789 b. 1797, resign.

51) Herr Joh. Gottlieb Glogner, von 1789 bis 1796, resign.
52) Herr Carl Fried. Weissig, von 1795 bis 1806, starb.
53) Herr Joh. Christoph Lipfert, von 1797 bis 1798, starb.
54) Herr Siegismund Lorenz, von 1798 bis 1803, starb.
55) Herr August Schäffer, von 1801 bis 1809, resignirte.

Gegenwärtige Vorsteher sind:

1) Herr Johann George Gebauer, von 1794.
2) Herr Johann Philipp Beer, von 1797.
3) Herr Friedrich Traugott Mentler, von 1797.
4) Herr Christian Lorenz, von 1798.
5) Herr Johann Gottlieb Dietrich, von 1803.
6) Herr Friedrich Baumert, von 1806.

Deputirte einer löblichen Communität sind gewesen:

1) Herr Gottfried Kleiner, von 1709 bis 1716, wurde Vorsteher.
2) Herr Daniel Krebs, von 1709.
3) Herr Christoph Körner, von 1709.
4) Herr George Friede, von 1709.
5) Herr Melchior Weissig, von 1711.
6) Herr Augustin Jacobi, von 1711.
7) Hr. Daniel Gottlieb Buchs, von 1726 bis 1729, resign.
8) Herr Johann Wilhelm Tralles, von 1726 bis 1729, wurde Vorsteher.
9) Herr Jeremias Dietrich, von 1726 bis 1729, wurde Vorsteher.
10) Herr Johann Christian Caspari, von 1729 bis 1734 wurde Vorsteher.
11) Herr Joh. Hilscher, von 1729 bis 1729, starb.
12) Herr Joh. Christoph Weissig, von 1729 bis 1739, starb.
13) Herr Johann Heilmann, von 1729 bis 1734, starb.
14) Hr. Augustin Böhmer, v. 1734 b. 1742, wurde Vorsteh.
15) Herr Samuel Stief, von 1734 bis 1735, resign.
16) Herr Gottfried Seiffert, von 1735 bis 1746, resign.
17) Herr Gottfried Fiegel, von 1739 bis 1750, starb.
18) Herr Johann Klippel, bis 1744, starb.
19) Herr Gottlieb Schwanitz, von 1744 bis 1758, resign.
20) Herr Johann Panzer, von 1746 bis 1757, starb.
21) Herr Jeremias Tietze, von 1734 bis 1760, starb.
22) Hr. Joh. Gottlieb Michaelis, von 1743 b. 1763. resign.
23) Hr. Joh. Christoph Endter, von 1750 bis 1763, resign.

24)

24) Herr Gottfried Dietrich, von 1757 bis 1763, resign.
25) Herr Ferdinand Gottschling, von 1758 b. 1789, resign.
26) Herr Johann Haberhauf, von 1760 bis 1760, resign.
27) Hr. Andr. Oberreit, v. 1763 b. 1767, wurde Vorsteher.
28) Herr Samuel Kampmüller, von 1763 bis 1772, resign.
29) Herr Johann Christian Ermrich, von 1763 bis 1779, wurde Vorsteher.
30) Herr Joh. Ehrenf. Siefert, von 1767 bis 1775, resign.
31) Hr. Traug. Leberecht Franke, von 1768 b. 1776, resign.
32) Hr. Joh. Christoph Fritsch, von 1772 bis 1782, resign.
33) Hr. Christian Gottlieb Friese, von 1776 b. 1779, resign.
34) Herr Johann Carl Klein, von 1779 bis 1789, resign.
35) Herr Carl Gustaph Adolph, von 1779 bis 1789, resign.
36) Herr Johann Gottlieb Glogner, von 1782 bis 1789, wurde Vorsteher.
37) Herr Friedr. Wilh. Fischer, von 1789 bis 1803, resign.
38) Herr Friedrich Knobloch, von 1789 bis 1804, starb.
39) Herr Gotthard Raupach, von 1789 bis 1800, resign.
40) Herr Gottlieb Klein, von 1804 bis 1806, starb.

Gegenwärtige Deputirte sind:

1) Herr Johann Gottfried Steige, von 1776.
2) Herr Friedrich Wilhelm Fuchs, von 1789.
3) Herr Christian Gottfried Stolle, von 1800.
4) Herr Christian Gottfried Böhm, von 1803.
5) Herr Johann Friedrich Voigt, von 1806.

Consulenten sind gewesen:

1) Herr Johann Gerstmann, von 1709 bis 1726.
2) Herr Gottlieb Geyer, von 1726 bis 1759.
3) Herr Benjamin Gottlieb Geyer, von 1759 bis 1788.

Gegenwärtig:

Herr Ernst Ferdinand Glogner, von 1788.

Prediger sind gewesen:

1) Herr M. Johann Neunherz, von 1709 bis 1737, starb.
2) Herr M. Christian Kahl, von 1709 bis 1750, starb.
3) Herr M. Johann Christian Mosemann, von 1709 bis 1730, starb.
4) Hr. M. Joh. Christoph Müller, von 1709 bis 1726, starb.
5) Herr M. Gottlob Adolph, von 1726 bis 1745, wurde auf der Kanzel vom Blitz getödtet.
6) Herr M. Jeremias Ketzler, von 1726 bis 1745, starb.

7)

7) Herr M. Joh. Gottfr. Neunherz, v. 1730 b. 1737, starb.
8) Herr M. Ferdinand Weißig, von 1737 bis 1764, starb.
9) Herr M. Gottlob Kahl, von 1738 bis 1786, starb.
10) Hr. M. Gottlob Benj. Weinmann, v. 1745 b. 1795, starb.
11) Herr Paul Heinr. Burchardi, von 1752 bis 1777, starb.
12) Herr M. Carl Wilh. Weissig, von 1764 bis 1783, starb.
13) Herr Friedrich Benjamin Schwarz, von 1777 bis 1783, wurde nach Arnsdorf vocirt.

Gegenwärtig lebende sind:

1) M. Joh. Gotthard Augustin Letsch, von 1783 wurde 1795 Pastor primarius, 1804 Königl. Kreis-Inspector und erhielt 1806 den Titel Superintendent.
2) Herr Joh. Fried. Glaubitz, Archidiak., von 1784.
3) Herr George Gottlob Friebe, 1ster Diak., von 1786.
4) Herr Ernst Gottlob Meißner, 2ter Diak., von 1795.

Cantores waren:

1) Herr Tobias Volkmar, von 1709 bis 1756, starb.
2) Herr Ernst Heinrich Hentschel, von 1756 bis 1770, starb.
3) Herr Joh. Christian Teucher, von 1771 bis 1803, starb.

Gegenwärtig lebender:

Herr Johann Gottfried Säring, von 1803.

Organisten waren:

1) Herr Tobias Volkmar, von 1709 bis 1726, da ihm blos das Cantorat überlassen wurde.
2) Herr Joh. Balth. Reymann, von 1726 bis 1749, starb.
3) Herr Gottlob Kuhn, von 1750 bis 1800, starb.

Gegenwärtig lebender:

Herr Wilhelm Gottbard Kahl, von 1800.

Kirchenschreiber waren:

1) Herr Posselt. 2) Herr Adrian Zetsch, von 1784, starb.
3) Herr Christoph Fried. Spilke, von 1784 bis 1801, starb.

Gegenwärtig lebender:

Herr Johann George Carl Henne, von 1801.

Glöckner waren:

1) Gottlob Ehrenfried Büttner, von 1709 bis 1743, starb.
2) Christian Krause, von 1709 bis 1720, starb. 3) Joh. George Philippi, von 1709 bis 1737, starb. 4) Johann George Neumann, von 1709 bis 1721, starb. 5) Joh. Fried. Schärffer, von 1721 bis 1731, resign. 6) Joh. George Götze, von 1731 bis 1751, starb. 7) Siegemund Purmann,

Purmann, von 1731 bis 1749, starb. 8) Joh. Gottlieb Rosenhain, von 1737 bis 1745, starb. 9) Gottf. Purmann, von 1749 bis 1750, starb. 10) George Ermrich, von 1745 bis 1783, starb. 11) Joseph Gotthelf Kayser, von 1750 bis 1780, starb. 12) Gottf. Hornig, von 1751 bis 1776, starb. 13) Joh. Gottfr. Rosenhain, von 1776 bis 1801, starb. 14) David Wieland, von 1780 b. 1802, starb. 15) Christian Gottfr. Ermrich, von 1783 bis 1806, starb.

Gegenwärtig lebende sind:

1) Johann Friedrich Schmalz, von 1802. 2) Johann Schmidt, von 1803.

Kirchen-Väter waren:

1) Joh. Christob Gänsel, von 1709 bis 1738, ging ab. 2) Johann Rosenhain, von 1709 bis 1728, starb. 3) Christian Pelz, von 1738 bis 1762, starb. 4) Christian Gottlieb Dietrich, von 1762.

Kirchen-Wächter waren:

1) Gottfried Hornig, von 1709 bis 1724, starb. 2) Gottfried Seidel, von 1709 bis 1717, starb. 3) Gottfr. Teichmann, von 1712 bis 1738, starb. 4) Christian Hilliger, von 1725 bis 1759, starb 5) Gottfried Rettig, von 1738 bis 1759, starb. 6) Elias Knobloch, von 1738, bis 1752, wurde Todtengräber. 7) Heinrich Knobloch, von 1753 b. 1776, ging ab. 8) Gottfried Siegmund Fischer, von 1759 bis 1783, starb. 9) Gottfried Gottlob Simon, von 1776 bis 1800, starb.

Gegenwärtig lebende:

1) Christian Gottlieb Dietrich, von 1756. 2) Gottfried Fischer, von 1783. 3) Christian Gottlieb Ernst Simon, von 1800.

Evangelische Todtengräber waren:

1) Heinr. Rettig, von 1709 bis 1717, starb. 2) Christian Grabs, von 1718 bis 1743, starb. 3) Gottfried Dittmann, von 1743 bis 1765, starb. 4) Elias Knobloch, von 1752 bis 1778, starb. 5) Johann Gottlieb Weiß, von 1765 bis 1791, starb. 6) Christian Gottlieb Knobloch, von 1778 bis 1801, starb.

Gegenwärtig lebender:

Elias Friedrich Knobloch, von 1801.

2. Das Personale bey der Schule.

Rectores sind gewesen:

1) Herr M. Gottf. Steinbrecher, von 1712 bis 1732, starb.
2) Herr Gottfried Hensel, von 1732 bis 1765, starb.
3) Herr M. Carl Ludw. Bauer, von 1766 bis 1799, starb.
4) Herr Fried. Gotthelf Moritz, von 1799 bis 1807, starb.

Gegenwärtig lebender:

Herr Friedrich Wilhelm Körber, von 1808.

Pro-Rectores waren:

1) Herr M. George Weinmann, von 1726 bis 1748, starb.
2) Herr M. Johann Christian Leuschner, von 1748 bis 1762, wurde nach Breslau vocirt.
3) Herr Joh. George Schumann, von 1762 bis 1789, starb.
4) Herr Friedrich Gotthelf Moritz, von 1789 bis 1799 wurde Rector.
5) Herr Friedrich Wilhelm Körber, von 1799 bis 1808, wurde Rector.

Gegenwärtig lebender:

Herr Gottfried Christoph Besser, von 1808.

Con-Rectores waren:

1) Herr Siegemund Grosjahn, von 1726 bis 1742, wurde nach Hermsdorf vocirt.
2) Herr Daniel Stoppe, von 1742 bis 1747, starb.
3) Herr M. Johann Christian Leuschner, von 1748 bis 1748, wurde Pro-Rector.
4) Herr Johann Ehrenfried Weissig, von 1748 bis 1758, nach Löwenberg vocirt.
5) Herr Friedrich Benj. Schwarz, von 1758 bis 1760, nach Reibnitz vocirt.
6) Herr Johann George Schumann, von 1760 bis 1762, wurde Pro-Rector.
7) Herr Joh. Christoph Böhm, von 1762 bis 1771, starb.
8) Herr David Brendel, von 1771 bis 1789, starb.
9) Herr Joh. Carl Christian Fischer, von 1789 bis 1797, resignirte.
10) Herr Gottfried Christoph Besser, von 1797 bis 1808, wurde Pro-Rector.

Gegenwärtig lebender:

Herr Christian Benjamin Weideling, von 1808.

Collegae I. waren:

1) Herr Christian Conradi, von 1709 bis 1742, starb.
2) Herr M. George Weinmann, von 1710 bis 1726, wurde Pro-Rector.
3) Herr M. David Zöllner, von 1710 bis 1738, starb.
4) Herr Johann Christoph Monse, von 1738 bis 1742, nach Fischbach vocirt.
5) Hr. Joh. George Zimmermann, v. 1742 b. 1747, resign.
6) Herr Johann Christian Böhm, von 1748 bis 1762, wurde Conrector.
7) Herr Joh. Gottlob Schubert, von 1771 bis 1795, starb.
8) Herr Gottlieb Ehrenfried Järschke, von 1795 bis 1802, entleibte sich aus Schwermuth.

Gegenwärtig lebender:

Herr Christian Gottfried Lucas, von 1802.

Collegae II. waren:

1) Herr Gottfried Günther, von 1742 bis 1746, starb.
2) Herr Johann Christoph Böhme, von 1747 bis 1748, wurde 1ster Coll.
3) Herr Benj. Gottlob Adolph, von 1748 bis 1753.
4) Herr Dav. Brendel, von 1753 b. 1762, wurde Subrect.
5) Herr Joh. Gottfr. Nitsche, von 1762 bis 1792, resign.

Gegenwärtig lebender:

Herr Carl Immanuel Schreiber, von 1792.

Collegae III. waren:

1) Herr Joh. Christoph Monse, von 1723 bis 1738, wurde 1ster College.
2) Herr Johann Samuel Braun, von 1738 bis 1742, wurde nach Seifershau vocirt.

Von dieser Zeit an ging diese Classe völlig ein.

Gegenwärtig lebende deutsche Schullehrer.

In der Bürgerschule: Herr Carl Gottlob Ernst Klemke. In der deutschen Stadtschule: Herr Gottlob Alert. In den Vorstädten: Herr Joh. Christ. Gottlieb John. Hr. Joh. Gottlieb Friede. Hr. Christ. Gottfried Reymann. Herr Christ. Gottlob Pusch. In den Sechsstädten: Herr Christ. Gottlieb Neugebauer.

Vere-

Verzeichniß,

der seit 1709 Getrauten, Getauften und Verstorbenen.

Jahre.	Getraut.	Getauft.	Gestorb.	Jahre.	Getraut.	Getauft.	Gestorb.
				Trsp.	10660	48878	
1709	235	878		1736	385	2212	
710	355	1610		737	264	1587	
711	334	1647		738	391	1831	
712	371	1732		739	444	2190	
713	289	1630		740	460	2135	
714	280	1523		741	247	1756	
715	287	1447		742	129	687	
716	368	1615		743	123	569	
717	267	1727		744	138	488	
718	436	1875		745	66	478	
719	372	1835		746	84	424	
720	301	1446		747	120	422	
721	392	1538		748	135	479	
722	517	1804		749	121	494	
723	374	1904		750	148	497	
724	465	1774		751	159	522	
725	402	2003		752	123	551	
726	562	2176		753	133	535	
727	350	2101		754	145	509	
728	321	1754		755	140	533	
729	380	2097		756	131	562	
730	531	1832		757	103	490	
731	458	2131		758	100	508	
732	469	2084		759	144	482	383
733	506	2041		760	161	553	252
734	558	2478		761	139	498	291
735	480	2196		762	111	491	341
Sma.	10660	48878		Sma.	15504	67361	1267

Jahre.	Getraut.	Getauft.	Gestorb.	Jahre.	Getraut.	Getauft.	Gestorb.
Trspt.	15504	67361	1267	Trsp.	18101	78370	11402
1763	96	342	359	1786	106	502	531
764	142	524	397	787	96	481	608
765	136	531	412	788	100	510	470
766	130	521	425	789	104	438	433
767	105	517	594	790	105	432	436
768	100	498	356	791	87	399	506
769	100	491	310	792	123	433	508
770	116	504	363	793	112	446	496
771	70	453	328	794	122	435	461
772	80	361	469	795	105	441	463
773	132	413	407	796	118	417	512
774	132	533	387	797	102	440	424
775	134	508	417	798	110	440	474
776	120	480	423	799	129	492	617
777	112	492	459	1800	112	410	611
778	120	486	415	801	112	430	503
779	108	449	564	802	103	442	513
780	111	520	465	803	100	409	445
781	94	498	498	804	88	433	506
782	100	486	647	805	90	368	528
783	102	461	542	806	86	373	580
784	126	449	467	807	77	382	610
785	131	492	431	808	64	456	577
Sma	18101	78370	11402	*Sma.*	20452	88379	23208

Anmerkungen.

1. Bey den Getauften findet man in den frühern Jahren ein auffallendes Misverhältniß. Z. B. 1720. sind deren 1464, dagegen 1734 deren 2478 vorgekommen sind. Der Unterschied ist zu groß, als daß er von den gewöhnlichen Veränderungen, die immer darinn vorkommen, herrühren sollte. Entweder müssen verschiedne Kinder noch an andern Orten, etwan in Probstheyn und Harpersdorf, getauft worden seyn, oder man muß es damals mit der Aufzeichnung derselben noch nicht so genau genommen haben.

2. Das Verzeichniß der Verstorbnen können wir nur von 1759 an liefern. Das kommt daher, weil vor der im Jahr 1758 erfolgten Aufhebung der Parochial-Verbindung, bey der hiesigen Kirche noch keine ordentliche Begräbniß-Bücher eingerichtet waren, und die Verstorbnen blos in die Bücher der katholischen Kirche aufgezeichnet wurden.

Com-

Communicanten seit 1780.

In den vorgehenden Jahren sind dieselben nicht aufgezeichnet worden.

Jahre.	Mänl.	Weibl.	Summa beyder.	Jahre.	Mänl.	Weibl.	Summa beyder.
1780	6642	8429	15071	Trpt	101143	124827	225970
1781	6831	8739	15570	1795	5763	7348	13111
1782	7066	8721	15787	1796	6159	7459	13618
1783	7142	8697	15839	1797	5566	7304	12870
1784	7198	8710	15908	1798	5764	7335	13099
1785	6948	8540	15488	1799	5556	7107	12663
1786	7439	9061	16500	1800	4894	6176	11070
1787	7062	9002	16064	1801	5141	6512	11653
1788	6681	8521	15202	1802	4772	6204	10976
1789	6254	7877	14131	1803	4565	5510	10075
1790	6742	8281	15023	1804	4158	5146	9304
1791	6361	7872	14233	1805	3749	4593	8342
1792	6685	8286	14971	1806	3787	4709	8496
1793	5774	7086	12860	1807	3431	4055	7486
1794	6318	7005	13323	1808	3275	3908	7183
Tpt.	101143	124827	225970	Sma.	167723	208193	375916

Es ergiebt sich, daß sich in den letztern Jahren die Zahl der Communicanten um die Hälfte vermindert hat. Sollte dieß ein Wärme-Messer der religiösen Gefühle seyn?

Anzeige der Feyerlichkeiten.

Sonntags vor dem Feste, den 11ten d. Jun. wird sowohl Vor- als Nachmittags eine Vorbereitungspredigt und, statt des gewöhnlichen Examens, um 4 Uhr eine Vorbereitungs-Andacht mit der auf dem Altarplatze versammelten Stadt- und Land-Jugend gehalten. Abends um 6 Uhr wird auf der Kirche und dem Rathhaus-Thurme mit Instrumental-Musik von dem Chore gesungen.

An dem Feste selbst wird früh, nach der Morgenglocke, wieder auf der Kirche und dem Rathhaus-Thurme, nach einer vorhergegangnen Intrade, gesungen und mit Instrumenten geblasen.

Um $\frac{3}{4}$ auf 6 Uhr wird mit allen Glocken bey der evangelischen Kirche geläutet. Nach $\frac{1}{4}$ auf 7 Uhr begiebt sich das Ministerium, nebst den anwesenden fremden Geistlichen, welche dem Zuge beywohnen, in die Kirche und die lateinische Schule stellt sich mit ihren Lehrern bey der großen Halle, an die sich die Geistlichkeit anschließt. Hierauf beginnt der Zug in die Stadt, wobey das kayserliche Gnadenzeichen, nachdem es von einer Deputation von dem Kirchen-Collegio von dem Chore abgeholt worden, von dem Herrn Vorsteher Beer, den die obige Deputation begleitet, getragen wird. Bey dem Abgange von der Kirche wird eine Intrade gemacht; übrigens aber geht der Zug ohne Gesang und ohne Musik nach der Stadt. Auf dem Markte, der Lang- und Burggasse haben sich bereits diejenigen versammelt und nach ihren verschiednen Abtheilungen geordnet, welche den feyerlichen Einzug in die Kirche halten werden. Es ist dafür gesorgt, daß gehörig unterrichteter

Per-

Personen vorhanden sind, jeder Abtheilung die erforderliche Anweisung zu geben. Wenn die lateinische Schule mit der Geistlichkeit an dem Markte rechter Hand hinunter geht, so setzen sich die auf der Schildauer-Gasse und der linken Queerseite des Marktes bereits geordneten Landschulen in Bewegung; ihnen folgen die städtischen deutschen Schulen, dann die Jungfrauen in weißen Kleidern, paarweise, aber ohne auf den Rang jeder Einzelnen zu sehn, sondern so, wie sie nach eigner Wahl, Bekanntschaft und Freundschaft einander begleiten wollen. Nach ihnen kommen die fremden Geistlichen, das Ministerium, der Herr Vorsteher Beer mit dem Gnadenzeichen, die übrigen Mitglieder des Kirchen-Collegii, die eingeladnen fremden und einheimischen Honoratiores, die städtischen Behörden, die Herren Kaufmanns-Aeltesten mit ihren Societäts-Gliedern, die Herren Zunft-Aeltesten mit ihren Zunftgenossen, die jungen Mannspersonen aus der Stadt, die Herren Scholzen und Gerichtsgeschwornen mit ihren Gemeinden und zuletzt wird der Zug von den jungen Leuten beyderley Geschlechts vom Lande beschlossen. In dieser Ordnung geht der Zug unter dem Schall einer Intrade und dem Geläute aller Glocken, aus der Stadt. Die Schulen singen mit Begleitung von Blase-Instrumenten: Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut rc. Bey schicklichen Stellen wechselt der Gesang mit einer Intrade ab. Auf der äußern Schildauer-Gasse haben die Bewohner derselben die Errichtung einer Ehrenpforte durch Beyträge von dieser Gasse veranstaltet, wobey die löbl. Tischler-Zunft die Arbeit unentgeldlich übernimmt. An dem Eingange in die große Kirchhalle ist ebenfalls eine Ehrenpforte errichtet. Bey dem Eintritt des Zuges auf den Kirchhof schweigen die Glocken, um den Miston mit dem Ge-

sange

sange zu verhüten, der Gesang aber wird bis zur großen Halle fortgesetzt. Der Zug wird mit einer Intrade in der Kirche empfangen und hierauf abwechselnd auf der Orgel präludirt, bis alle Abtheilungen durch die Kirche hindurch gegangen sind. Bey dem Altarplatze theilen sich die Paare, so, daß eine Person auf der rechten, die andre auf der linken Seite des Altars durch die Sakristey abgeht. Auf jeder Seite steht neben dem Altare ein Becken, in welches das Opfer für die Kirche eingelegt wird. Das Kirchen-Collegium, die Honoratiores, die städtischen Behörden, die Herren Aeltesten der Kaufmanns-Societät und der löbl. Zünfte, wie auch die fremden Geistlichen, nehmen, nach eingelegtem Opfer, die ihnen auf dem Altarplatze angewiesenen Stühle ein, so, wie sich die Jungfrauen ebenfalls wieder zurück, in die erstern Bänke des Hauptganges verfügen. Der folgende Zug aber geht, wie die Schulen, auf beyden Seiten des Altars, durch die Sakristey, ab. Nach Endigung des Zuges wird das Lied angestimmt: Nun danket alle Gott 2c. und der Gottesdienst geht in der gewöhnlichen Ordnung fort. Nur wird nach abgesungner Collecte vor dem Altare, Herr Justitz-Commissarius Tietze die Theilnahme E. hochpreißl. Königl. Ober-Consistorii, nach dem von demselben besonders erhaltnen Auftrage, öffentlich bezeugen. Nach den Verhandlungen vor dem Altare können sich diejenigen, welche nicht unter der Predigt daselbst wollen sitzen bleiben, auf ihre gewöhnlichen Stellen begeben. Nach der Predigt wird: Herr Gott dich loben wir 2c. gesungen und der Gottesdienst mit einer Präfation und dem Seegen beschlossen.

An Geschenken zur Verschönerung der Kirche und andern Veranstaltungen zu der Jubel-Feyer ist folgendes eingegangen.

Anmerk. Die meisten Wohlthäter haben die Nennung ihres Namens ausdrücklich verbeten. Wir gehorchen. Von andern ist es nicht bekannt, weil man sich nicht wohl darnach erkundigen konnte. Wir machen daher, um Anstoß zu vermeiden, blos eine Anzeige der einzelnen Wohlthaten, ohne den Geber zu nennen, in der Ordnung, wie sie nach und nach eingegangen sind.

Ein neuer Chorrock, von feinem Schleyer, von einem angesehenen Manne bey der Kaufmannschaft, ein dergl. von einem Kaufmann, zwey dergl. von zwey Kaufmanns-Wittwen, ein dergl. von einer Kaufmannsfrau und ein dergl. von einem Weber aus Grunau. Zu einem Fuß-Teppich auf das Altar, hat die löbl. Tuchmacher-Zunft 15½ Elle gutes Tuch und zum Futter desselben die löbl. Züchner-Zunft 18 Ellen, wie auch ein andrer Wohlthäter noch 12 Ellen Leinwand geschenkt. Von einem angesehenen Wohlthäter kamen zwey Wachs-Kerzen von ungewöhnlicher Stärke, unten mit einer gestickten atlasnen Einfassung und silbernen Tillen versehn, das Ablaufen des Wachses auf die Leuchter zu verhüten. Ein Paar andre ebenfalls sehr große und starke Wachs-Kerzen, sind von einem andern Wohlthäter und noch von einem andern Wohlthäter ein drittes Paar, auch groß und stark gegeben worden. Ferner wurden von einem Kaufmann 17 Ellen weiße Leinwand und von einer Freundin der Kirche noch 7 Ellen dergl. zu einem

Rouleau vor das Fenster bey dem Altare geschenkt. Eine Wittfrau hat die messingnen Hänge-Leuchter scheuern und putzen lassen. Zwey Tischlermeister und ein Sattlermeister haben verschiedne Arbeit umsonst gemacht. Mehrere Frauenzimmer haben weibl. Arbeiten an Nähen, Stücken, Franzen-Verfertigen u. dgl. unentgeldlich über sich genommen. Die Bewohner der äußern Schildauergasse haben zu der Errichtung einer Ehrenpforte Beyträge unter sich gesammelt und die löbl. Tischlerzunft hat die Arbeit daran umsonst gemacht.

An Geld-Beyträgen.

Von der Stadt: Zu der Reparatur, Verstärkung und Verschönerung der Orgel sind durch verschiedne Beyträge 240 Rthlr. gesammelt worden. Zu einer neuen Einkleidung des Altars und der Kanzel, durch Beyträge von mehrern Frauen, wozu aber auch noch einige vom Lande gaben 63 Rthlr. 12 Sgr. Courant und 270 Rthlr. 4 Sgr. Münze. Von dem sämmlichen Kirchen-Collegio 32 Rthlr. Münze. Von einer Freundin der kirchlichen Anstalten 10 Rthlr. Cour. Von einem Schwesterpaare 10 Rthlr. C. Von einem Kaufmann 20 Rthlr. M. Von einem Kaufm. 5 Rthlr. M. Von einem andern 4 Rthlr. M. Von einer Kaufmannswittwe und ihrem Herrn Sohn 15 Rthlr. M. Von einem Kaufm. 10 Rthlr. Cour. Von einer Wohlthäterin 4 Rthlr. C. Von einem Wohlthäter 8 Rthlr. C. Von einer armen Wittwe 16 Sgr. M. Von der löbl. Brüderschaft der Fleischhauer-Gesellen 8 Rthlr. Münze. Von einer Dienstbothin 2 Rthlr. C. Von zwey andern, gemeinschaftlich 2 Rthlr. C. Von einer andern ½ Rthl. Cour. Von noch einer andern, auch ½ Rthlr. C. Von einem unverheiratheten Frauenzimmer in den Sechsstädten ½ Rthlr. C. Von einer Dienstbothin ½ Rthlr. Münze.

Münze. Von einem Wohlthäter 1 Rthlr. C. Von seiner Tochter 1 Rthlr. C. Von einem andern Wohlthäter 1 Rthlr. C. Von einem Kaufm. 50 Rthlr. C. Von 13 weiblichen Dienstbothen vor dem Burgthore, worunter zwey katholische sind 2 Rthlr. M, um es der Kirche zum Opfer zu bringen. Von einer Dienstbothin auf der Schildauergasse 1 Rthlr. M. Von ein Paar Eltern 4 Rthlr. C Von ihren vier Kindern 4 Rthlr. C. Von einer Wittwe 5 Rthlr. C. Von einer Ehefrau 5 Rthlr. Cour. Von einem Wohlthäter 50 Rthlr. M. Von einer Ehefrau 1 Rthlr. C. Von der hiesigen Stadt-Buchdruckerey 15 Rthlr. Münze, wovon 5 Rthlr. zu künftiger Anschaffung einer Kirchen-Uhre bestimmt sind. Fünf und funfzig dienende Mädchen und Frauen, worunter sich 6 katholische befinden, haben unter sich durch Beyträge gesammelt 1 Rthlr. 20 Sgl. C. und 20 Rthlr. Münze, welche sie zur Anschaffung einer neuen Kanzel-Decke, zum wöchentlichen Gebrauch, bestimmen. Von einer Wittfrau welche die Tage ihres Alters hier zubringt, 10 Rthlr. C. zum Opfer für die Kirche bestimmt. Von einer Köchin 1 Species Dukaten. Von einem Dienstbothen 2 Rthlr. C. Von einem Bedienten 1 Rthl. Münze. Von einem Kutscher 2 Rthlr. M. Von einem Dienstmädchen 16 Sgr. C. Von einem andern 1 Rthlr. 10 Sgr. M. Von einem Gärtner 1 Rthlr. 10 Sgr. M. Von einem Dienstbothen auf der Schildauergasse 1 Rthl. Münze. Von einer Ehefrau 3 Rthlr. M. Von ihren zwey Kindern 3 Rthlr. M. Von zwey Dienstbothen 1 Rthlr. M. Von einem Jünglinge 1 Rthlr. C. Von einem Kutscher 16 Sgr. C. Von einem Dienstbothen ½ Rthlr. M. Von einem andern ½ Rthlr. M. Von den Kindern in der Klemkeschen Bürger-Schule 2 Rthlr. 4 Sgr. C. und 8 Rthlr. 8 Sgr. M. Aus der Reymann-

schen Schule 3 Rthlr. 1 Sgr. 3 Den. M. Aus Herrn Pusch Schule 3 Rthlr. 26 sgr. M. Von einem jungen Schwesterpaare 1 Rthlr. 10 Sgr. M. von ihren kleinen Ersparnissen.

Vom Lande: Ein Weber in Kunnersdorf 10 Rthlr. M. Ein andrer, auch in Kunnersd. 10 Rthlr. M. Ein Mädchen in Grunau 1 Rthlr. C. Ein andres auch in Grunau 1 Rthlr. M. Ein Weber in Kunnersd. 1½ Rthlr. M. Ein Wohlthäter in Kunnersd. 10 Rthlr. Münze. Die Schulkinder in Grunau 5 Rthlr. 27 Sgr. M. Die Schulkinder in Straupitz 6 Rthlr. 15 Sgr. Münze. Die Schulkinder in Hartau 2 Rthlr. 15 Sgr. 1½ Den. M. Die Schulkinder in Schwarzbach 7 Rthlr. 26 Sgr. 6 Den. M. Die Schulkinder in Gottschdorf 4 Rthlr. 24 Sgr. M. Die jungen Leute beyderley Geschlechts in Gottschd. 6 Rthlr. 8 Sgr. M. Die Schulkinder in Stohnsd. 4 Rthlr. 26 Sgr. M. Einige unverheyrathete, erwachsne Mädchen in Stohnsd. 2 Rthlr. 18 Sgr. 6 Den. Münze. Ein Schulmädchen in Kunnersd. 1 Rthlr. C. Die jungen Leute beyderley Geschlechts in Kunnersd. worunter auch einige fremde, die daselbst dienen, 21 Rthlr. 11 Sgr. 9 Den. Münze.

Bey allem Druck der Zeitumstände ist also doch noch wohlthätiger Sinn und Liebe zu den kirchlichen Anstalten unter uns anzutreffen, welcher der Gemeinde zur Ehre gereicht. Wir müssen dabey erwägen, daß schon vorher, durch Veranlassung des Thurmbrandes und zur Unterstützung des Aerarii beträchtliche Summen zusammen getragen worden sind.

Sollten noch mehrere Wohlthaten eingehn, deren Anzeige nicht mehr zum Druck befördert werden kann; so werden dieselben in dem Gebirgsblatte angezeigt werden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kurze Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinde, der Gnadenkirche und der damit verbundenen Schule zu Hirschberg Eine Denkschrift bei der 100 jähr. Jubelfeyer der wiedererlangten Religionsfreiheit 1809

S.l. [ca. 1809]

H.ref. 165 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10449139-4